№ 27.





Heinrich III. und sein Hof.

Historisches Drama in drei Aufzügen.

Nach dem Französischen des Alexander Dumas

von

Dr. Schiff.

Personen.

Heinrich der Dritte, *König von Frankreich.*
Catharina von Medicis, *Königin Mutter.*
Heinrich von Lothringen, *Herzog von Guise.*
Catharina von Cleve, *Herzogin von Guise.*
Paul Estuart, *Graf v. Saint Megrin.* }
Nogaret de la Valette, *Baron von Epernon,* }
Anne D'Arques, *Vicomte v. Joyeuse,* } *Günstlinge des Königs.*
Saint-Luc, }
du Halde. }
Bussy d'Amboise, *Günstling des Herzogs von Anjou, Bruder des Königs.*
Ruggierri, *ein Astrologe.*
St. Paul, }
Antraguet, } *im Gefolge des Herzogs von Guise.*
Arthur, *Page der Herzogin von Guise.*
Frau von Cossé, *Dame der Herzogin von Guise.*
Andere Edelleute, Pagen, Liguisten u. a. Nebenpersonen.

Zeit der Handlung: Im Juli des Jahres 1578.

Erster Aufzug.

(*Ruggierri's Laboratorium. Links eine praktikable Wand mit Tapeten-Thüren. Magische Umgebungen. Allerlei Geräth und Bücher. Er hat magische Chiffern auf seinem dunklen Kleide.*)

Scene I.

Ruggierri (*allein, im Lesen eines Buchs vertieft*).

Es ist umsonst! — Das Reich der Geister bleibt verschlossen! Ich habe gebetet, mich kasteit, — drei Tage lang der Nahrung mich enthalten! — Ich sprach die kräftigste Beschwörung, als mein Gestirn die höchste Sonnennähe feierte! — Umsonst! — Nicht einmal eines Zufalls wohlthätige Täuschung nahm sich meiner schönen Hoffnungen an! — Es giebt keine Mittelwesen zwischen Gott und Menschen! Leblos und öde ist die Grenzenlosigkeit, und dieses Werk des Nostradamus ist Wahnsinn oder Betrug. (*Schlägt unwillig das Buch zu und steht auf*) Mit diesem hellen Kopfe, mit so viel Wissen und Gelehrsamkeit bin ich verdammt, gemeinen Betrug zu üben, und Verrath und Hinterlist zu spinnen, um schnöden Goldes Gewinn.

Scene II.

Ruggierri. Catharina von Medicis (*tritt durch eine Tapetenthür ein. Sie ist schwarz gekleidet und verschleiert*).

Catharina. Guten Abend, Ruggierri!

Ruggierri (*in tiefen Gedanken*). Nein, nein!

ich bin mehr werth, als die Rolle, die ich spiele. Betrogen sieht sich ein Streben wie das meine! Nun, bei Gott! — die ich betrüge; streben, hoffen, denken, fühlen schlechter, als ich. Ist denn Betrug die Losung, bin ich wenigstens! der schlechteste Betrüger nicht!

Catharina. Ruggierri! He, Ruggierri! (*Sie berührt ihn.*)

Ruggierri (*erschrocken*). Wie? Ihre Majestät hier?

Catharina. Ei! wenn Ihr so offenherzig mit Euch redet, hütet euch vor Zeugen!

Ruggierri (*gefasst, mit geheimnissvollen Geberden*). Ich sprach mit meinen Geistern, die eines Unrechts mich zeihen wollten.

Catharina. Und wo sind sie indess geblieben?

Ruggierri. Sie sind nur meinem Auge und Ohr wahrnehmbar! — Doch Eure Majestät würdigen diesen finstern Ort so spät noch eines Besuchs und wagen sich in diese unsichere Strasse?

Catharina. Ich komme nicht vom Louvre, sondern aus dem Hôtel de Soissons, durch den geheimen Gang, der meinen Pallast mit diesem finstern Thurm verbindet.

Ruggierri. Und was begehren Ihre Majestät?

Catharina (*ernst*). Ruggierri! Du weisst, um welcher geheimen Künste willen, la Mole den Scheiterhaufen bestieg. Du treibst dieselben Künste! Es giebt noch Richter genug, Dich zu verdammen und Holz genug zu Deinem Scheiterhaufen.

Ruggierri. Majestät! —

Catharina. Beruhige Dich! doch nimm's zur Warnung. — Ich habe zu einem doppelsinnigen Spiel Dich vermocht, ich muss jetzt Deiner Treue doppelt sicher seyn. Lass Dich daher nie gelüsten, mich meinen Feinden zu verrathen, statt meine Feinde, mir.

Ruggierri. Nie! Niemals!

Catharina. So hoff' ich, denn Du bist klug, auch hast Du Proben, dass ich mit Lohn nicht karge. — Genug davon! Sag an, hast Du die Ligue unterzeichnet, wie ich's Dir geboten?

Ruggierri. Freilich Ihre Majestät! und gelte für den eifrigsten Liguisten. Auch habe ich den Herzog von Guise vermocht, der leicht zu überreden war, dass in ganz Paris kein sicherer und besserer Schlupfwinkel zu finden sey, die nächste Versammlung hier zu halten. Sie wird heut statt finden. Eure Majestät kennen diess Cabinet (*er öffnet lächelnd eine Tapetenthür, die er aber sogleich wieder schliesst*), in welchem man hört und sieht, all was sich hier begiebt.

Catharina. Brav Ruggierri! Doch weisst Du auch, dass ich, Alles, der König nichts erfahren muss?

Ruggierri. Ihre Majestät werden mir einräumen, dass ich Sie bisweilen verstehe.

Catharina. Nun! so vernimm meine weiteren Befehle.

Ruggierri. Ich bin ganz Ohr!

Catharina. Jetzt gilt es, mich von zwei gefährlichen Gegnern zu befreien.

Ruggierri. Von Navarra und Anjou! — Nicht so?

Catharina. Behüte! — In Euren finstern Mauern beobachtet man die Welt, und was sich darin begiebt, nicht sonderlich, und Eure Geister, so scheint's, sind nicht allwissend. Den treuherzigen Navarra, den wankelmüthigen Anjou mag ein Anderer fürchten, mir machen Schlimmere zu schaffen.

Ruggierri. Vielleicht Guise?

Catharina. Ja!

Ruggierri. Und der Andere? — Soll ich rathen? — Graf Saint Megrin?

Catharina. Getroffen! Jetzt hör'! Saint Megrin liebt die Herzogin von Guise und wird von ihr geliebt.

Ruggierri. Von ihr? — der tugendhaften Herzogin?

Catharina. Ha, ha, ha! Was man so tugendhaft nennt: die Sclaverei des Ruf's, das Joch der Ehre, — Sie liebt ihn, wagt sie schon nicht, sich selber es zu bekennen. Was thut das auch? Wer sieht den schönen Mann und liebt ihn nicht? Wer wird von ihm geliebt und schätzt sich ins Geheim nicht glücklich? Welch Weib endlich hat Kraft, seinen kühnen Bewerbungen, die eben so kühn als gefährlich sind, zu widerstehen? — Diese Liebe, Ruggierri, sollt Ihr begünstigen. — Nur einer Gelegenheit, einer unvermutheten Zusammenkunft, einer Unterredung bedarf es, damit sie sich verständigen, und Gelegenheit, Unterredung und Verständigung müssen heut noch statt haben. Heut' und hier an diesem Orte!

Ruggierri. Und wie denkt Ihr, soll ich dies vollbringen? Ich habe nur Macht über die sclavischen Geister der Elemente, allein des Menschen Wille ist frei.

Catharina. Spart die geheimnissvollen Reden! — (*Spöttisch*). Ich weiss ja, Eure Geister sind widerspenstig und leisten nicht allemal Gehorsam, zumal da nicht, wo er am nöthigsten ist. — Da müsst Ihr denn schon, so sagt ihr selbst, zu andern Mitteln schreiten, damit der grosse Haufe den Glauben an Eure Weisheit nicht verliert — Je nun, Ruggierri! ich spiele gern sicher, und Eure anderen Mittel sind die sicheren. Dieses Cabinet (*deutet auf die erste Tapetenthür*) mag der Herzogin für wenig Augenblicke zum Aufenthalt dienen!

Ruggierri. Und wie meint Ihr, sie da hinein zu vermögen?

Catharina. Denkt Ihr, ich soll ihre Einwilligung abwarten? — Sie war so eben bei mir, ich liess ihr ein Glas Limonade reichen gewürzt mit dem narkotischen Saft, den ich zum besonderen Gebrauche von Euch empfing.

Ruggierri. So schläft die Herzogin fest und tief, denn das Mittel ist unfehlbar.

Catharina. Sie schläft, und Réné, mein Kammerdiener, wartet; Ihr sollt behülflich seyn, sie auf dem unterirdischen Gang hierher zu schaffen.

Ruggierri. Sogleich!

Catharina. Doch vorsichtig, damit die Herzogin nicht erwache!

Ruggierri. Unmöglich! der Schlaftrunk wirkt zu stark. — Nur ein Athemzug an dieses Fläschchen vermag sie zu erwecken! (*Reicht ihr ein Fläschchen hin.*)

Catharina. Behaltet es bis zur Zeit, jetzt thut, wie ich geheissen! —

Scene III.

Catharina von Medicis (*allein.*)

Nun, mein Herr Graf von Saint Megrin, und Ihr, mein Herzog von Guise, seht, wie Ihr mit einander fertig werdet. — Ich fürchte Jeden einzeln, doch Beide sind mir nicht gefährlich. Saint Megrin ist klug und kräftig, nicht sittenlos wie Joyeuse und Epernon. Täglich steigt er in des Königs Gunst. Er wird zum Mann ihn machen. Der hochfahrende gebieterische Guise dagegen möchte ihm gern die Krone nehmen und zu einem Mönch machen — Keines darf seyn. — Habe ich darum in Schwelgerei

und Wollust ihn verweichlicht, darum seinen Geist in abergläubischen Vorstellungen ertränkt, damit ein Anderer? als ich, oder er selber sich beherrsche. — Ich brauche den König mit der Krone, aber ohne Geist und Willen. Er soll etwas mehr als Mönch und etwas weniger als Mann seyn! — Jedoch wo Zwei Verschiedenes wollen, geschieht in der Regel nichts von Beiden, und darum ist es besser, zwei Feinde haben als einen. — Leidenschaft obendrein stört jede Wirksamkeit und verrückt ihr Ziel. Wohlan! hier Liebe, dort Eifersucht, und mein ist der König. Es soll einst heissen, Heinrich der Dritte regierte unter Catharina von Medicis, und so wird es heissen.

Scene IV.

(*Ruggierri und ein Diener tragen die auf einem Ruhebette schlafende Herzogin herein und bringen sie in den Alkoven. Der Diener geht ab.*)

Ruggierri. Catharina von Medicis.

Ruggierri. Was befehlen Ihre Majestät ferner?

Catharina. Vernimm! Ich hörte Joyeuse und Epernon gestern mit Saint Megrin sich bereden, Euch heut aufzusuchen, um sich ihr Horoscop stellen zu lassen. Ihr wisst schon, dass der König sich mit Beiden zu verschwägern gedenkt, Ihr mögt Beiden daher alles Glück verkünden, was solch eine hohe Verbindung mit sich bringt. Sucht Euch indessen ihrer, sobald es geht, zu erledigen, und habt Ihr Saint Megrin allein, lockt ihm das Geständniss der Liebe ab; facht das Feuer seiner Sehnsucht an; verheisst ihm die Nähe der Geliebten (*deutet auf das Cabinet, wohin die Herzogin gebracht ist*), benutzt die Geheimnisse des Alkovens! Spart kein Hokuspokus! seyd ganz Hexenmeister, versteht Ihr mich? — Beide müssen glauben, dass sie nur Euren Künsten, ihr Beieinanderseyn verdanken! Hahahaha! Ich führe nicht nur den König am Gängelband, schaffe nach Belieben Herzöge, Räthe, Grafen und Ritter, auch ein Hexenmeister ist meiner Hände Werk. — Nun Alter! Wenn's heut nicht Gold auf Dich regnet, so ist deine Ungeschicklichkeit, Dein Glück nicht daran Schuld. — Gieb Acht! Joyeuse und Epernon werden über Deine Weissagung staunen. Saint Megrin ist rasch, feurig und verliebt. Du kannst bessere Männer nicht finden. — Nun nehmt Euch zusammen trefft Eure Anstalten gut und eilg, denn bald werden sie hier seyn. Wie viel Uhr ist es?

Ruggierri. Ich kann's nicht sagen — ich vergass um Ihrer Majestät Gegenwart die Sanduhr umzukehren.

Catharina. Thut nichts. Ihr sollt eine Uhr aus Italien erhalten. Wir selber wollen sie aus Florenz Euch verschreiben.

Ruggierri. Ihre Majestät erfüllen meinen schönsten Wunsch. Schon längst sehnte ich mich nach dem Besitz eines so künstlichen Räderwerks, und scheute nur die Kosten.

Catharina. Wendet euch künftig dreist an mich. Bei unseren Frauen, wir lassen unseren treuen Dienern nichts vergeblich wünschen. Findet Euch morgen im Pallast de Soissons ein, und eine Anweisung von unserer Königlichen Hand wird Euch lehren, dass wir weder vergesslich noch undankbar sind. (*Geht ab.*)

Scene V.

Ruggierri (*allein*).

Das also ist mein *Spiritus familiaris*, mein dienstbarer Geist, mein Kobold? Es heisst: um Zauber zu vollbringen, muss man im Bund mit Dämonen treten. Etwas Wahres ist d'ran, denn etwas von einem Höllengeiste ist die Königin! — Zum Werke denn, ich bin nun einmal ein Zauberer und Jeder treibt's, so gut er kann. Diese Feder öffnet die Thür des Alkovens; (*Er drückt im Hintergrund an eine Feder, die Tapetenthür öffnet sich von selbst*) Den Spiegel stelle ich hierher. (*Er trägt den Spiegel in den Vordergrund und giebt ihm eine schräge Richtung, hineinblickend.*) So! jetzt korrespondirt er mit dem Deckenspiegel des Alkovens und wie ein Zauberbild erscheint die schlafende Herzogin darin.

(*Stimmen hinter der Scene*) He, Holla! He!

Ich höre Lärm! — Ich komme, edle Herren, ich komme! — Eilig das Cabinet verschlossen und den Spiegel verhüllt! (*Er thut beides*).

(*Stimmen hinter der Scene*) Holla! Holla!

Ich komme schon! ich komme! (*Er öffnet die Thür im Hintergrund.*)

Scene VI.

Ruggierri. Epernon, Joyeuse. St. Megrin.

Epernon (*zu Joyeuse, der auf ein Blasrohr gestützt und an Saint Megrin's Arm eintritt*). Nur vorwärts, immer vorwärts, Joyeuse! — Da ist ja unser Hexenmeister. Bei unsren Frauen! Guter Alter, wer nicht Kameelbeine und Katzenaugen mitbringt, der kömmt hier schlimm zurecht.

Ruggierri (*mit geheimnissvoller Würde, wie durchgängig in dieser Scene*). Der Adler horstet auf den höchsten Felsengipfeln, um weit in's Land zu schauen!

Saint Megrin. Nicht doch, Ihr Herren! Nicht doch! Ruggierri hat auf unseren Besuch nicht gerechnet, denn dafür ist er Wahrsager. Er hätte sonst Licht in den Vorzimmern gehabt.

Ruggierri. Dein Spott, Graf Saint Megrin, kann mich nicht treffen, ich wusste, dass Du kommen würdest!

Epernon. So hast Du's ihn wissen lassen?

Saint Megrin. Ich, bei meiner Seele, nein! Ich habe Niemanden davon gesagt.

Epernon (*zu Joyeuse*). Oder Du? Du hast's ihm geschrieben.

Joyeuse. Ich schreibe nur, wo ich nicht umhin kann! (*Wirft sich in einen Lehnstuhl*) Das Schreiben greift an.

Ruggierri. Ihr edlen Herren! Ich erwartete euch Alle und habe bereits alle Vorkehrungen dazu getroffen

Saint Megrin. So weisst Du auch, was uns herführt.

Ruggierri. Allerdings!

Epernon. Du sagst, Du habest alle Vorkehrungen getroffen? So dürfen wir nur fragen, und Du antwortest?

Ruggierri. Fragt oder fragt mich nicht. Damit ich antworte, bedarf's nicht Eurer Fragen.

Epernon. Wart einen Augenblick — Gott's Tod! das macht mich bang. — Sag' frei heraus, Ruggierri, stehst Du im Bunde mit dem Bösen? — Wenn das ist, und ich befrage Dich, und mein Seelenheil würde dadurch gefährdet —

Ruggierri. Beruhigt Euch! — Ich bin ein eben so guter Christ, wie ihr Alle.

Epernon. Ich kann mich also darauf verlassen, dass Deine Hexerei mit der Hölle nichts gemein hat? — Wohlan! Lies hier in meinem Antlitz oder hier in meiner Hand, ganz wie Du es für's Beste hältst!

Ruggierri. Ich brauche keines von beiden! — Nur gemeines Glück bedarf so schlechter Formeln. — Dein Glück, o Jüngling, steht so hoch, dass es der Himmel selbst mit seinem glänzendsten Gestirn verkündet, Nogaret de la Valette, Baron von Epernon!

Epernon. Wie, Du kennst mich? — Doch ich bin ja sehr bekannt seit Kurzem.

Ruggierri. Nogaret de la Valette, Baron von Epernon! All Dein vergangenes Glück kommt gegen Deine Zukunft nicht in Betracht.

Epernon. Beim lebendigen Gott! — Alter! Was soll mir denn noch beschieden seyn? Der König nennt mich seinen Sohn.

Ruggierri. Der König nennt Dich seinen Sohn! Er nennt Dich so aus Gnade, und nichts ist wandelbarer, als eines Königs Gnade. Doch wird er einst Dich seinen Bruder nennen, und nicht aus Gnade, noch aus Willkühr; die heiligen Bande des Bluts vielmehr werden, Dich so zu nennen, ihn verpflichten.

Epernon. Mein Himmel! Du weisst von der Heirath?

Ruggierri. Die Prinzessin Christine ist schön! Heil dem, der sie besitzen wird!

Epernon. Aber woher weisst Du es?

Ruggieri. Woher? Ich habe es Dir gesagt. Ein glänzendes Gestirn am Himmel hat es mir verkündet — und jetzt zu Dir, Anne d'Arques, Vicomte von Joyeuse — den der König ebenfalls seinen Sohn nennt.

Joyeuse. Ganz recht! so heisse ich, und so nennt mich der König. (*Gähnend*) Guter Alter, da Ihr in den Sternen so viel leset, werden sie sicher Euch verkündet haben, welch eine gewaltige Lust mich an diesen Lehnstuhl fesselt. Ich setz' den Fall, dass es meinem Glücke keinen Eintrag thut. Im Fall daher mein Glück mich nicht incommodiren will, so redet, guter Vater!

Ruggierri. O Jüngling! haben Deine ehrgeizigen Träume jemals so weit sich verstiegen, um Deine Grafschaft zu einem Herzogthum zu machen und Deinem Namen die Pairschaft hinzuzufügen, die Dir den Vorrang giebt vor allen Pairs von Frankreich, bis auf die souverainen Häuser von Savoyen, Lothringen und Cleve? — und doch ist es die Hälfte Deines Glückes nur. Heil Dir! Gemahl einst der Margarethe von Valois, Schwester der Königin! Heil Dir, Gross-Admiral von Frankreich!

Joyeuse (*springt auf*). Mit Gottes und dieses guten Schwerdtes Hülfe werd' ich es erreichen. (*Giebt ihm seine Börse*) Da nimm! Zwar ist's geringer Lohn für so gewichtige Weissagung, aber ich habe nun einmal nicht mehr bei mir!

Epernon. Wahrlich, Du erinnerst mich, denn fast hätt' ich vergessen — (*wühlt in seinen Taschen*) Nichts als Kugeln für mein Blasrohr. Ich habe all mein Gold verspielt. Die Schurken von Liguisten ziehen alle Baarschaft an sich. Nur noch bei ihnen sind Spanische Dublonen und Rosenthaler zu finden!

Saint Megrin (*ihm seine Börse reichend*). Hier habe ich noch Einiges, wenn es Dir dienen kann.

Epernon. Nein! Behalt's! und kauf' Dir Niesewurz dafür. Ihr müsst wissen, guter Alter, mit unserem Saint Megrin ist es seit Kurzem nicht ganz richtig. Er leidet an einer recht traurigen Alltagstollheit! — Je nun! Ich gebe Euch eine Anweisung! (*Er setzt sich und schreibt*) Möge mein Glück so sicher eintreffen, als Dein Gold.

Saint Megrin. So kommt denn, Freunde! Eure Rechnung ist berichtigt und man erwartet uns im Louvre.

Ruggierri (*zu Saint Megrin*). Wie, Jüngling, Du gehst, ohne mich zu befragen?

Saint Megrin. Ich bin nicht ehrgeizig, mein Vater!

Ruggierri. Nicht ehrgeizig? Auch nicht in der Liebe?

Saint Megrin (*hastig aber leise*). Still! still!

Ruggierri. Nicht ehrgeizig? Als ob die Dame Eures Herzens nicht zwei Fürstenkronen in ihrem Wappen vereint!

Saint Megrin (*wie vorhin*). Still! um Gotteswillen still!

Ruggierri (*ebenfalls leise und rasch*). Zweifelst Du länger an meinem Wissen?

Saint Megrin (*eben so*). Nein, bei meiner armen Seele!

Ruggierri (*eben so*). Willst Du mich hören?

Saint Megrin (*laut*). Sey's Himmel oder Hölle, was aus Dir spricht, jetzt hör' ich Dich! — Verlasst mich eine Weile, Freunde! Ich bitte Euch, nur wenig Augenblicke wartet mein im Vorgemach.

Joyeuse. Nur wenig Augenblicke? Gut! Wo ist mein Blasrohr? und ist kein Schurkenhaus von Liguisten in der Näh', wenn auch auf funfzig Schritt, ich lasse, helf' mir Gott! keine Scheibe daran ganz!

Epernon. Lasst uns nicht zu lange Schildwacht stehn.

Saint Megrin. Gewiss nicht! (*Joyeuse und Epernon ab. Ruggierri verriegelt die Thür.*)

Scene VII.

Saint Megrin. Ruggierri.

Saint Megrin. Geschwinde, Alter! — Ein Wort! Lehrt Eure Kunst Euch mehr als Andere wissen — denn dass ich liebe, und wen, dies zu schauen bedarf es keiner Zauberei. Ich trage mein Geheimniss auf der offnen Stirn und schäme mich, Geheimnisse zu hegen, die diese Stirn verunzieren. — Doch wisst Ihr mehr als Andere, so sagt: Werd' ich geliebt? Ihr schweigt? — o wehe mir! — Doch Eure Kunst kennt sichre und geheime Mittel, Liebeszauber, Liebestränke! — O schafft mir Gegenliebe, gleichviel wodurch, und sollte es hier mein Leben, dort meine Seligkeit kosten. — Ich bin reich! — (*Nimmt seine Börse hervor*) Dies Alles ist Euer, dies Gold, diese Edelsteine (*er nimmt seine Kette ab, und legt Alles auf den Tisch*), und wenn Eure Kunst die Schätze dieser Welt verchmäht. Man sagt, das Blut lebender Menschen ist zu manchen finstern Werken nützlich — (*zieht seinen Dolch, streift seinen Arm auf und reicht beides Ruggierri hin*) Nehmt! nehmt so viel Ihr wollt, und für dies Alles schafft mir nur Gegenliebe!

Ruggierri. Tritt hierher, Jüngling! Blick in dies Zauberglas, das den geheimsten und schönsten Gedanken Deiner Seele Dir zurückwirft.

Saint Megrin (*erstaunt*). Giebts dergleichen?

Ruggierri (*führt ihn vor den Spiegel und indem er den Vorhang zurückzieht, drückt er an eine verborgene Feder, welche die Thür des Cabinets öffnet*).

Saint Megrin (*in den Spiegel blickend*). Sie ist's! Sie ist's!

Ruggierri. Sag' an! Was siehst Du?

Saint Megrin. Catharina! o holde Geliebte, erwache, erwache! (*Er eilt auf den Spiegel zu.*)

Ruggierri (*hindert ihn, schiebt den Vorhang vor

und im selben Augenblick schliesst sich die Thür des Cabinets).

Saint Megrin. Fort! Alles fort? Alter! o Deine Kunst spielt hart mir mit!

Ruggierri. Mässige Dich! und steh'mir Rede. Warum, mein Sohn, riefst Du in den Spiegel: Wach' auf, erwache!

Saint Megrin. Sie lag auf einem Ruhebett im süssen unschuldvollen Schlummer! Dass ich sie noch einmal sähe!

Ruggierri. So war diese magische Operation nicht vergebens! — Wisse, ich habe Macht über die Schlafenden, und wenn Du's begehrst, vermag ich durch meine Kunst die Herzogin hierher zu zaubern.

Saint Megrin. Ob ich's begehre? O dieser Wunsch durchschauert mich mit Grauen und Wonne!

Ruggierri. Doch schwörst Du ewiges Schweigen?

Saint Megrin. Ich schwöre es!

Ruggierri. So nimm zuvörderst dieses Fläschchen! — Ein einziger Athemzug an diesen Geist reicht hin, die Herzogin zu erwecken. Sonst giebt es kein Mittel, während des Zaubers ihren Schlaf zu lösen.

Saint Megrin. Gieb! (*Empfängt das Fläschchen.*)

Ruggierri. Hier! nimm dies Buch und kniee nieder. St. Megrin (*empfängt einen Folianten und kniet, den Rücken dem Alkoven zugewendet*).

Ruggierri. Bete heimlich und mit der Liebe Sehnsucht diese Zeilen, auf dass Deiner Wünsche heisser Drang mir beistehe, und sich Erfüllung paare mit Verlangen!

(*Während Saint Megrin betet, setzt Ruggierri eine andere Maschinerie in Bewegung, die Tapetenthür springt auf, das Ruhebett, auf dem die Herzogin schläft, rollt leise hervor.*)

Ruggierri. Graf Saint Megrin! Sieh Dich um! (*Geht ab.*)

Scene VIII.

Saint Megrin. Catharina von Cleve. *Zuletzt* Ruggierri. Joyeuse. Epernon und der Herzog von Guise *hinter der Scene.*

Saint Megrin. Sie selbst! — o Gott! — kein Wahnbild! keine Zaubertäuschung — Ich wag's, sie zu berühren, den Inbegriff von Wonne in meine Arme zu schliessen! — Wie süss sie athmet! — (*Ihre Hand an seine Brust drückend*) Ihr Puls schlägt weich und sanft an diese glühende Brust! — O Wunder! Ein Himmelstraum — Catharina, erwache! O dieser Augenblick ist nicht zum Schlafen, o holde Catharina! — ja so. ich vergass — dieses Fläschchen! (*Er lässt sie an das Fläschchen riechen*) Ha! sie regt sich!

Catharina von Cleve. Ah!

Saint Megrin. Sie seufzt! — Holdselige Geliebte! lass mich den klaren Himmel Deiner Augen schauen! Oeffne den holden Kelch der Lippen und sprich, o sprich, und wär's mein Todesurtheil, die Stimme, die es spricht, ist theurer als mein Leben.

Catharina von Cleve. Wie müde! — ich schlief lange! lange! (*Erblickt Saint Megrin, der sie in seinen Armen hält*) Ihr? Graf Saint Megrin? — Ich träume noch — wahrlich ein kühner Traum (*Lässt das Haupt wieder auf Saint Megrins Schulter fallen.*)

Saint Megrin (*entzückt*). Ein Traum! ein kühner Traum! Das Wachseyn kennt nicht solche Wonne!

Catharina von Cleve. Ihr liebt mich, Saint Megrin?

Saint Megrin. O Catharina!

Catharina von Cleve. Still! still! Klagt mich nicht an! — Ich darf nicht sagen, was Euch hochbeglücken würde, dürft ich's, ich sagte, was mich selber hochbeglückt.

Saint Megrin (*lebhaft ausbrechend*). Stürzt über mich, ihr Mauern, begrabt mich mit eurer Trümmer schweren Wucht, tödtet mich mit scharfem giftigen Schutt. Erschöpft ist meines Glückes Ziel, ich trage nicht das Uebermaass der Wonne!

Catharina (*sich ermunternd*). O Gott! — wie geschieht mir! — Frau von Cossé! — Antoinette — Marie! — Graf Saint Megrin! wagt Ihr's, in's Schlafgemach einer Herzogin zu dringen? (*Sieht sich um*) O Himmel, nein, dies ist nicht mein Schlafgemach! — Weh mir! — bin ich wahnsinnig! — Wie komm' ich hierher? — in diese feuchten moosbewachsenen Mauern! —

Saint Megrin. Beruhige Dich, Geliebte. Den magischen Gewalten, der Hülfe guter Geister — denn gute Geister sind's, die Sterbliche so beglücken — verdanken wir dies holde Beieinanderseyn!

Catharina von Cleve. Ganz recht! Bei der Königin war's, da ward ich eingeschläfert! — Wer hat so meinen Schlaf missbraucht — um Gotteswillen, was hat man vor mit mir?

Saint Megrin. Du liebst und bebst zurück vor dem Geliebten, besorgest Böses von dem, der gern sein Blut verspritzen möchte, Böses von Dir abzuwehren? Besiege die Beängstigung, die solch ungewöhnliches Erwachen mit sich bringt. O! weih Dich ganz dem schönen Augenblick! Er wird Dich so mit Wonne nnd Glücksgefühlen überwältigen, wie mich, der überselig hier zu Deinen Füssen kniet!

Catharina von Cleve. Zurück, Herr Graf.

Saint Megrin. O wie viel süsser war Dein Schlaf, der mir gestand, dass Du mich liebtest, Dein Wachen, streng und ernst, will mir Alles wieder rauben!

Catharina von Cleve. Dass ich Euch liebte?

Saint Megrin. Kannst Du es widerrufen?

Catharina von Cleve. Ja!

Saint Megrin. O so beschwör' es auch, beim Heiland, bei Deiner Seligkeit — das kannst Du nicht, den Meineid begehst Du nimmer, und doch willst Du gewaltsam mein ganzes Daseyns-Glück mir vorenthalten?

Catharina von Cleve. Könnt' ich es nicht, so wär es Meineid! Bedenkt, St. Megrin, dass Jemand anders diesen Schwur schon hat.

Saint Megrin. Fluch ihm, den Dieb meines Glückes! den Hochverräther an meinem König! Du liebst ihn nicht, kannst ihn nicht lieben! Wie seine Sclavin hält er Dich, die herrlichste der Fürstinnen, deren Reichthümer er nur missbraucht zu einem übermüthigen schnöden Spiel — o wie viel Unheil schafft der eine Teufel! Fluch ihm!

Catharina von Cleve. O Saint Megrin! Es ist sehr ritterlich und edel, so einer Dame zu begegnen, die sinnverwirrt, schlaftrunken, hülflos, sich, ohne selbst zu wissen wie, in Euren Händen sieht! (*Sie weint — Pause*)

Saint Megrin (*zu ihren Füssen*). Weiss ich denn nicht! dass Du auf ewig mir verloren bist, dass Deine Tugend mir die leiseste Hoffnung raubt? — O Catharina, Du bist so irdisch schön, wozu bedarf's der Tugend Himmelszier? Sie kann Dich nicht verschönen in meinen Augen. Wie sollte sie es auch, ich müsste denn, jemehr ich Dir gehöre, Dir um so ferner mich fühlen, um so elender, je herrlicher Du lebst in dieser Brust. — Nein! nein! Nur mir gehört Dein Herz! Du gabst es träumend mir! — Sey härter nicht als das Geschick, dass unsere herbe

'rennung so wunderbar heut mildert. — Der Ort ehört der Welt nicht an, geweiht ist er durch heige Geisternähe. Hier gelten nicht des Lebens blose Gesetze, und der Dich mir geraubt, bis hieer reichen seine Rechte nicht. So wahr hier chön're Rechte walten! Gieb mir, was hier ich ordern darf; das Seine gieb ihm dorten. Verleugne ort mich, ich muss es ja ertragen, doch hier veranne den, der hier verbannt seyn muss, der nicht ehöret zwischen unsre Herzen! —

Epernon (*hinter der Scene*). Zurück, Herr Herog, hier steh' ich Schildwacht!

Joyeuse (*hinter der Scene*). Zurück, Freund Guise, dies ist mein Posten!

Der Herzog von Guise (*hinter der Scene*). Nehmt Euch in Acht, Ihr Herren, Ihr könntet, statt auf den Fuchs, auf einen Löwen stossen!

Joyeuse und Epernon (*hinter der Scene lachend*). Auf einen Lothringschen Löwen! O ein Löwe von Lothringen!

Catharina von Cleve. Mein Gemahl! ich bin verloren!

Saint Megrin. Der Herzog! meine Sinne schwanken! verfluchter toller Zauberort! Ein tückischer Geist spielt uns diesen Possen!

Catharina von Cleve. Seht, Saint Megrin! wohin Eure unselige Verwegenheit mich gebracht! — Ich beschwöre Euch führt mich zurück — wenn er hier mich träfe! — O Saint Megrin, er hegt schon fürchterlichen Verdacht! Auf meinen Knieen beschwör' ich Euch, gebt länger nicht mein Leben, meine Ehre preis, denn er ist grausam! fürchterlich!

Saint Megrin O Teufel! Teufel! der solche Angst in dieses holde Leben jagt! Sey's wer es sey, Geist, Mensch oder Teufel! Er soll dies Zimmer nicht betreten, mit meinem Leben schütz ich's. (*Er zieht seinen Degen und geht zur Thür. Von der andern Seite tritt Ruggierri auf.*)

Ruggierri. Flieht, flieht, gnädigste Frau!

Catharina von Cleve. Ihr Heiligen alle schüzet mich! (*Ruggierri führt sie durch die letzte Tapetenthür.*)

Saint Megrin (*ruft zur Thür hin*). Wider Menschen habe ich diesen Degen, wider Dämonen der Liebe Muth! — Beruhige Dich, Geliebte! — Was ist das? Ist sie verschwunden? (*Die Thür wird von aussen geöffnet.*)

Scene IX.

Der Herzog von Guise *tritt* Saint Megrin *entgegen.* Joyeuse, Epernon *und* Ruggierri *folgen.*

Guise. Konnt' ich's doch ahnen, wen ich treffen würde!

Epernon. Er spricht etwas Lothringischen Dialekt, nicht wahr? Aber er lässt ihn ungemein reizend! Hahaha!

Joyeuse. Und wie er gekleidet geht! Ganz als Liguist, die gelben Stiefel! haha! Die grüne Feder!

Epernon. O über die grüne Feder! hahahaha!

Saint Megrin (*die Eintretenden anstarrend, zu Guise*). Bist Du es selbst? — Du selbst, zehntausendmal widerwärtiger mir als die Gestalt, wenn ein Dämon, der Mühe werth sie achtet, sie zu erborgen. O Du hast die Zeit Dir gut gewählt, durch Deinen Anblick mich zu vergiften! hätte ich Dich nie gehasst, jetzt hasste ich Dich, wie nie gehasst noch wurde,

Ruggierri. Still, still, Herr Graf! — (*Leise zu ihm*) Wollt Ihr die verderben, um deretwillen Ihr mir Blut und Leben botet? — Sammelt die verstörten Sinne und gedenkt Eures Schwurs!

Epernon. Verzeiht, Herr Herzog! wenn wir Euch nicht ganz so ehren, wie es Euch gebührt. Hahahaha!

Joyeuse. Ihr seht, es liegt an Ort und Gelegenheit, an unserm Willen nicht!

Beide. Kommt, St Megrin! kommt! (*Sie lachen und führen ihn ab, der wilde Blicke auf den Herzog schiesst*)

Scene X.

Der Herzog von Guise, Ruggierri. *Zuletzt* Liguisten.

Guise. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo eine tüchtige Carabiner-Salve uns von dem ganzen Hofgeschmeiss auf einmal befreien soll! — Und Saint Megrin schien von meinem Anblick durch und durch erschüttert! — Man sagt, er liebt mein Weib, und, bei'm Himmel! wäre ich von ihrer Tugend nicht wie von meinem Leben überzeugt, er sollte theuer es mir bezahlen! — Ruggierri!

Ruggierri. Gnädigster Herr!

Guise. Ich bin meinen Freunden und Gefährden vorangeeilt, um, eh sie hier eintreffen, ein Wort mit Dir zu reden. — Nicolaus Poulin sagt, ich könne auf Dich bauen.

Ruggierri. Er hat wahrgesprochen, und meine Kunst —

Guise. Von Deiner Kunst ein andermal. Ich mag nun daran glauben oder nicht, so bin ich doch ein viel zu guter Christ, um zu dergleichen meine Zuflucht zu nehmen. Aber ich weiss, Du bist gelehrt und hast von Manuscripten und Archiven vielfache Kunde. Mit solchen Kenntnissen kommst Du mir zu statten. Hör' an, der heilige Vater hat mir die Anerkennung der heiligen Ligue verweigert, mein Unterhändler Jean David, der Advokat, war schon auf der Rückreise und in Frankreich angelangt. —

Ruggierri. Ich weiss — die letzten Briefe waren aus Lyon datirt.

Guise. Ganz recht! dort starb er! — Er hatte wichtige Papiere für mich in Händen, — diese sind verschwunden. Am meisten betrübt mich der Verlust eines Stammbaums. Mein Vater, glorwürdigen Andenkens hatte ihn von Franz Rosier im Jahre 1535 anfertigen lassen. Es ergab sich aus demselben, dass die Prinzen von Lothringen die einzig wahrhafte Nachkommenschaft Carl's des Grossen ist. Solch einen Stammbaum, Ruggierri, möchte ich wieder haben. Ein Stammbaum, der bis zu den Carlovingern hinaufgeht. Bekräftige ihn durch neue augenscheinliche Beweise. Ich weiss, es ist eine Arbeit, die Zeit und Mühe kostet, aber die auch reichlich vergolten wird. Einstweilen nimm dies auf Abschlag! (*Giebt ihm eine Börse.*)

Ruggierri. Ihr werdet mit mir zufrieden seyn!

Guise. Ich hoffe es! — Und was wollte das Hofgeschmeiss bei Dir?

Ruggierri. Um ihre Zukunft mich befragen.

Guise. Was, genügt ihnen die Gegenwart nicht? Ich mögte wahrlich wissen, was sie noch von der Zukunft hoffen können! — Sie sind doch fort?

Ruggierri. Freilich, gnädigster Herr, sie sind im Louvre.

Guise. Mag der Valois bei ihren Gaukeleien und Possen schlafen, bis ich die Morgenglocke läute, die ihn wach rüttelt! — — Horch! Welch Geräusch im Vorgemach? — Es werden unsre Freunde seyn! (*Eilt zur Thür, die er öffnet*) Tretet näher,

Ihr Herren. Auch Eure Gefährten sind nicht mehr weit! — Lasst uns guten Muthes seyn. Manches ist uns fehlgeschlagen, Manches auch wieder alle Vermuthung geglückt! — Nun, lasst uns Schritt vor Schritt dem Ziel entgegen gehen. Viel hoffe ich von dem morgenden Tage. Ich rede mit dem Valois, und denke, er wird die Ligue anerkennen! — (*Viele Liguisten treten ein, der Vorhang fällt.*)

Zweiter Aufzug.

(*Saal im Louvre. — Links, zwei Armsessel für den König und die Königin und Taburets für den Hof.*)

Scene I.

Joyeuse *sitzt auf einem der Sessel, auf den andern stützt sich* St. Megrin. *Auf der andern Seite* Epernon *an einem Tische, worauf ein Schachspiel steht.* St. Luc und du Halde *fechten im Hintergrunde mit Rappieren. Jeder hat* einen Pagen *in seinen Farben neben sich.*

Epernon. Wer, meine Herren, spielt eine Partie Schach? — Du bist mir Revanche schuldig St. Megrin. — St. Megrin! St. Megrin!

Saint Megrin. Was giebt's?

Joyeuse Was fehlt Dir heut? Denkst Du immerfort an die gestrige Weissagung? Ruggierri muss Dir gar üble Dinge prophezeihet haben; Du könntest finsterer nicht blicken, wenn Du in dieser Stunde Deinen Tod erwartest.

Epernon. Spiel Du mit mir, Joyeuse!

Joyeuse Ich danke!

Epernon. Denkst Du auch an die gestrige Weissagung?

Joyeuse. Um nicht zu denken dank ich, das Denken greift mich an!

St. Luc (*tritt in den Vordergrund*). Vicomte! Beliebt's Euch, einen Gang mit mir zu machen?

Joyeuse. Du bist mir nicht gewachsen, und es würde mich auch zu sehr angreifen; hilf Epernon aus der Noth.

St. Luc. Gerne! Ist's Euch gefällig, Baron? (*Er setzt sich mit Epernon zum Spiel.*)

Joyeuse (*zieht ein Bilbouquet aus der Tasche und fängt an damit zu spielen*). Seht Ihr Herren, das ist ein Spiel, das greift nicht Geist noch Körper an, diese neue Erfindung hatte bei der Präsidentin gestern Abend unglaublichen Erfolg.

St. Luc (*spielend*). Gestern Adend auf dem Wege nach dem *Hôtel des Bourbons* sah ich den Grundstein zu der neuen Brücke legen, die *pont neuf* heissen wird.

Epernon (*spielend*). Und der König soll dem Baumeister ein Adelsdiplom versprochen haben.

Joyeuse. Nicht mehr als billig! Er spart mir 600 Schritte wenigstens, so oft ich nach der Ecole von St. Germain gehe. (*Lässt sein Bilbouquet fallen*). Bertrand! (*Der Page hebt es auf.*)

St. Luc. Meine Herren, noch eine Neuigkeit! Der König isst keine Erdbeeren mehr in Wein, sondern Johannisbeeren *à l'italienne.*

Epernon. Das sagst Du mir erst heut? damit ich einen Tag später damit komme?

Joyeuse. Bertrand! Dass ich Morgen Johannisbeeren *à l'italienne* finde, statt jener Erdbeeren — Wisst ihr auch, dass Antraguet begnadigt ist?

St Luc. Der Mörder des Quelus! Wirklich?

Joyeuse Guise hat den König dazu vermocht und thut seit Kurzem, was er will! — Gebt Acht der vermaledeite Ketzer bringt uns Alle diesen Sommer noch in den Harnisch. — Ein Feldzug in der Hitze, und mit anderhalb Centner Eisen auf dem Leibe.

Epernon. Das wäre Dir der ärgste Possen Joyeuse!

Joyeuse. Ja, ich gestehe! — ich scheue mehr den Sonnenstrahl, wie das Funkeln der Klinge. Wenn man sich doch bei'm Mondenschein schlagen wollte, wie Antraguet und Quelus neulich. — Wisst Ihr auch, die Marschallin von Retz meint, nur Guise sey ein wahrer Prinz, der alle Prinzen neben sich verdunkelt.

St. Megrin. Guise und nichts als Guise!

Joyeuse. Du hast Recht, ich hasse ihn wie Du.

St. Megrin. Wie ich? Unmöglich! — Die Erde hat nicht Raum für mich und ihn. — Fünf meiner besten Lebensjahre gäb ich darum, hätt' ich nur fünf Minuten mein Schwerdt gegen das seine.

du Halde (*tritt in den Vorgrund*). Seht, seht, Ihr Herren, da kömmt Bussy!

Joyeuse. Wie? Bussy d'Amboise?

Scene II.

Die Vorigen Bussy d'Amboise.

Bussy. Er selbst, meine Herren! in eigner Person. Guten Morgen, St Megrin!

Joyeuse. Wie? Ihr grüsst Euch? Wollt Ihr Euch denn nicht umbringen?

Bussy. Bei unsern Frauen, ja! — Wir haben unsere Klingen auch gemessen und von gleicher Länge sie erfunden?

St. Luc. Und was führt Dich hierher?

Bussy. Mich? Je nun! Ich bin auf einer Durchreise incognito begriffen, aber möchte nicht gerne hier vorbei, ohne bei Euch vorzusprechen! Vielleicht braucht Jemand von Euch einen Secundanten?

St. Megrin (*für sich*). Das könnte bald seyn.

Bussy. Ihr Herren, sagt mir vor allen Dingen — mir war's, als hätte ich Antraguet's Pagen im Vorzimmer gesehen?

St. Luc. So ist es, Bussy! Ja, der Herzog von Guise hat ihm Gnade erwirkt.

Busy. Erwirkt? Ach! ich verstehe! Also unser schöner Vetter von Guise ist immer noch so unverschämt?

St. Megrin. O Bussy, das ist nur unsere Schuld! denn wie Du siehst, trägt jeder von uns ein Schwerdt und jeder hat schon manchem wackren Mann ins Angesicht behauptet: „Herr, Euer Gesicht gefällt mir nicht'', oder einen Schurken und Verräther in den Bart ihm geworfen und ihn zum Kampf auf Tod und Leben gefordert. Drum' nenn' ihn nicht unverschämt, wir wären ja feige sonst!

Bussy. Gottes Tod! St. Megrin, Du gefällst mir! — Hast Du mich lieb, so genir, Dich nicht. Fang nur Händel an, denn was mich betrifft, ich warte schon lange auf dergleichen. In der Provinz kann man so in der Woche höchstens einmal dazu kommen. Ich wäre sicher auch vor Langeweile gestorben, hätte ich nicht zum Glück meinen Freund Saint-Phal bei mir gehabt, der mir die Gefälligkeit erwiess sich dreimal mit mir zu schlagen.

St. Megrin. So?

Bussy. Es war keine Kleinigkeit! Denkt nur, Ihr Herren! Wir — das heisst, St. Phal und ich — wir sehen einen Landedelmann; dieser Landedelmann hat ein neues Kleid an, auf diesem neuen Kleid sind blanke Knöpfe — nun behauptet St. Phal: auf diesen Knöpfen stände ein Y. — Ich aber sagte: nein, es steht ein X darauf, und ein X stand auch darauf; und mit diesen meinen Augen habe ich das X gesehen.

Joyeuse. Aber wer hatte denn Recht?

Bussy. Ja, seht, Vicomte, das ist noch unentschieden — geduldet Euch, bis wir zum viertenmal zusammentreffen — vielleicht machen wir es alsdann aus, und ich lasse es Euch sogleich wissen.

St. Megrin. Für's Erste denke ich, halten wir uns an Guise!

Epernon. Dem Könige dürfte er auch wohl wichtiger seyn.

St. Megrin. Schmach über uns, dass wir so lange gezögert. O! hätte der König ein Wort nur gesprochen, längst wäre Guise nicht hochfahrend mehr!

Epernon. Aber der König hat nicht Zeit jetzt, Du weisst, er muss Latein lernen.

St. Megrin. Latein lernen, um mit uns zu reden? Beim Haupte Christi, nur einmal lass' ihn sagen: Zu mir! meine wackeren Edelleute, und tausend Schwerdter springen aus der rostigen Scheide für ihn — Wie? schlägt ihm das Herz von Jarnac und Montcontour nicht mehr? — Sind seine Hände in den duftenden Handschuhen erschlafft, dass sie das Schwerdtgriff nicht mehr fassen können?

Epernon. Still, St. Megrin, er kommt!

Ein Page (*tritt auf*). Der König!

Zweiter Page (*tritt auf*). Der König!

Dritter Page (*tritt auf*). Der König!

Bussy. Ich stelle mich in den Hintergrund und zeige mich nur, wenn er bei guter Laune ist.

Scene III.

Die Vorigen. Heinrich III. *nebst Gefolge, bald darauf* Catharina von Medicis. *Zuletzt* Antraguets Page.

Heinrich der 3te. Villequier! man benachrichtige die Königin, meine Mutter, von meiner Ankunft! (*Einer aus dem Gefolge ab.*) Ach! fragt auch einmal nach, ob mein neues Amazonenkleid schon fertig ist! (*Ein Anderer aus dem Gefolge ab.*) Seyd mir gegrüsst, Ihr Herren!

Catharina von Medicis (*tritt auf*). Ach, meine Mutter! Kommt! Kommt, ich habe viel und Wichtiges mit Euch zu reden. Habt Ihr den Tag schon festgesetzt, theuerste Mutter, wo wir unsere Pilgerfahrt nach Chartres antreten? — Meine Herren, Ihr wisst doch, dass meine Mutter und ich das Geschenk eines Leibes- und Thronerben, der uns bisher versagt, vom Himmel zu erflehen gedenken?

St. Megrin. O, Sire! Statt jener Pilgerfahrt zu unseren Frauen von Chartres einen Feldzug wider Anjou, Statt der Kaputzen Harnische, statt der geweihten Kerzen Schwerdter. Bei unsern Frauen, so ziemt's besser; und müsst' ich solch eine Pilgerfahrt barfuss über glühende Kohlen antreten, bei Gott! Ihr solltet in den ersten Reihen mich erblicken!

Catharina von Medicis. Mein Sohn! St. Megrin hat nicht ganz Unrecht.

Heinrich der 3te. Aber liebe Mutter, des bedarfs ja nicht! Unser schönes Frankreich hat ja Frieden. Alles zu seiner Zeit. — Aber was seh' ich! Herr von Bussy an meinem Hofe? — Seht, Mutter, seht, da habt Ihr Nachrichten von Eurem vielgeliebten Sohne. Tretet näher, Herr von Bussy! — wo habt Ihr unseren Bruder verlassen?

Bussy. Sire! in Paris.

Heinrich der 3te In Paris? Er war in unserer guten Stadt Paris?

Bussy. Diese Nacht nur, Sire! auf einer Durchreise nach Flandern.

Heinrich der 3te. Hört ihr's, Mutter, wir werden also bald einen neuen Herzog von Brabant in unserer Familie haben! (*Zu Bussy*) Und warum ging er so nahe uns vorüber, ohne seine Huldigung uns als seinen König, seinem älteren Bruder, darzubringen?

Bussy. Sire! Er wusste, wie Eure Majestät ihn liebt und fürchtete, einmal im Louvre, sobald nicht wieder heraus zu kommen.

Heinrich der 3te. Und nicht mit Unrecht, Herr von Bussy. Doch dürfte er seine treuen Diener und deren gutes Schwerdt bald gegen uns gebrauchen; d'rum will ich Euch nicht länger halten. Sucht ihn baldigst einzuholen! (*Ein Page des Antraguet tritt auf, Bussy tritt zurück*) Was giebt's?

Catharina von Medicis. Ohne Zweifel ist's Antraguet, mein Sohn, dem Du von freien Stücken die Erlaubniss gabst, wieder bei Hofe zu erscheinen.

Heinrich der 3te. Von freien Stücken? ja! — der Mörder meines Quelus' — O Mutter, Mutter! Unser Vetter von Guise legt uns ein schweres Opfer auf — aber um unserer Sünden willen geschieht's — und darum wollen wir's in Gottesnamen erfüllen. (*Zum Pagen*) Sprich!

Der Page. Carl Balzac von Antraguet, Baron von Dunes, Graf von Granville, Ex-Statthalter von Orleans, bittet um die Gnade, sich Euer Majestät zu Füssen legen zu dürfen!

Heinrich der 3te. Ja, ja! wir wollen ihn zu unseren Füssen sehen, unseren getreuen Unterthan! (*Der Page ab.*) Je nun, Ihr Herren! Quelus ist todt, was bleibt uns übrig, als seiner Seele Heil in unser Gebet einzuschliessen. Vergesst es nicht, meine Freunde!

Scene IV.

Die Vorigen. Antraguet (*wirft sich zu Füssen*).

Heinrich der 3te. Carl Balzac von Antraguet! Wir gönnen Euch unsere Königliche Gegenwart, umgeben von unserem Hof, um Euch in Eure Titel und Würden wieder einzusetzen. — Baron von Dunes, Graf von Granville, Statthalter unserer Provinz von Orleans! empfangt zurück die Würden, die Ihr sonst um unsere Königliche Person bekleidetet; — erhebt Euch!

Antraguet. Nicht eher, Sire! als bis Eure Majestät öffentlich anerkannt hat, dass mein Benehmen in jenem heillosen Zweikampf das eines biederen und ehrenwerthen Ritters war.

Heinrich der 3te Nun ja — wir erkennen es an — denn es ist die Wahrheit; aber Ihr habt böse Streiche geführt.

Antraguet. Und nun, Sire! Eure Hand zum Kusse — und Alles sey vergessen und vergeben!

Heinrich der 3te. Nimmer! nimmermehr!

Catharina von Medicis. Was thust Du, mein Sohn!

Heinrich der 3te. Nein, Mutter! nein! Vergeben kann ich, wie ein guter Christ, was man mir Leid's gethan. Vergessen nicht! —

Antraguet. So mag die Zeit, meine Treue und Ergebenheit mir helfen, Euren Zorn zu besänftigen, Sire!

Heinrich der 3te. Hoffen wir's! vielleicht! Doch Eure Statthalterschaft bedarf Eurer, und Eure Gegenwart thut hier nicht Noth! (*Geräusch hinter der Scene.*) Welch ein Lärm?

St. Megrin und mehrere Hofleute! Die Guisen sind's, die Guisen!

Heinrich der 3te. Ach so! Unser schöner Vetter will sich, wie es scheint, seines Vorrechts, unangemeldet vor unserer Königlichen Person zu erscheinen, nicht bedienen. Seine Pagen sorgen stets für einen gehörigen Lärm, um uns auf seine Ankunft vorzubereiten.

St. Megrin. Er spricht zu Euer Majestät, wie eine souveraine Macht zur anderen. Er hat seine Unterthanen so gut, wie Eure Majestät. O! gebt Acht, von Kopf bis Fuss geharnischt wird er erscheinen, um eine ergebene Vorstellung demüthigst für sie einzureichen.

Heinrich der 3te. Ich mag's nicht, dass man im Harnisch vor mir erscheint; es kniet sich schlecht im Harnisch.

St. Megrin. O, so duldet's nicht, Sire! Seyd mir nur nicht entgegen, und ich will diesen Guise dehmüthigen, dass ihm die Lust vergeht, je wieder sein Haupt gegen Euch zu erheben.

Catharina v. Medicis (*hat St. Megrin bisher heimlich beobachtet*). Der Zauber hat gewirkt! — Brav, Ruggierri!

Scene V.

Die Vorigen. Der Herzog von Guise, *ganz geharnischt*, zwei Pagen *gehen ihm voran*, viere *folgen; einer der letzten trägt seinen Helm.* St. Paul und anderes Gefolge.

Heinrich der 3te. Nur näher, Herr Herzog, immer näher! Bei'm Lärm, den Eure Pagen in meinen Vorgemächern machten, wollte Jemand, der sich umsah und Euch gewahrte, mit mir wetten: Ihr kämt mit dem Gesuch, um Abschaffung eines Uebelstandes oder Aufhebung einer Abgabe! — Mein schöner Vetter! mein Volk ist ein Volk, und wohl ihm, dass es einen so unermüdlichen Vertreter in Euch — in mir einen so langmüthigen König findet.

Guise. Eure Majestät gewährt mir viel Gnade, und ich bin stolz darauf, der Vertreter zwischen König und Volk zu seyn.

St. Megrin (*für sich*). Ja, wie der Falk zwischen Wild und Jäger.

Catharina v. Medicis (*für sich*). Kaum kann er seine Wuth verbergen.

Guise. Heut führt mich ein wichtiger Anlass zu Eurer Majestät; das Wohl Eures Volkes und das Eure. —

Heinrich der 3te. Wartet damit bis zur Ständeversammlung zu Blois, wenn es so ernsthaft ist. Dort, mein schöner Vetter, finden alle Klassen meines Volks ihre Vertreter, die wenigstens vor mir zu reden befugt sind.

Guise. Beliebt es meinem Könige, zu bedenken, dass diese Ständeversammlung, vor Kurzem aufgelöst, erst im November sich wieder beisammen findet? Wo aber die Gefahr so drohend ist, darf wohl eine ausserordentliche Rathsversammlung — —

Heinrich der 3te. Wo die Gefahr so drohend ist? — Ihr erschreckt mich, mein schöner Vetter. Nun, alle Glieder meines Staats-Raths sind versammelt, redet!

Guise. Sire! der Schritt, den ich zu thun Willens bin, ist kühn, zu kühn vielleicht; doch darf ein guter Unterthan nicht länger Anstand nehmen.

Heinrich der 3te. Zur Sache, Herr Herzog!

Guise. Sire! Unermessliche Ausgaben haben die Reichthümer des Landes erschöpft. Bis heut haben Ihre getreuen Unterthanen mit musterhafter Ergebenheit alle Lasten getragen — doch kann es so nicht bleiben — grosse Summen sind von den geistlichen Domainen entlehnt. Unter dem Vorwand, das fremde Kriegsvolk zu entlassen, geschah von den Gliedern des Parlaments eine Anleihe; die Kronjuwelen sind verpfändet, es heisst sogar, dass Eure Majestät Ihrer Krondomainen sich entäussern wollten —

Heinrich der 3te. Es ist wahr! es steht schlimm um unsere Finanzen. Ich werde einen anderen Finanzminister nehmen müssen.

Guise. Sire! das Mittel hilft in Friedenszeiten; doch Eure Majestät wird sich zum Krieg gezwungen sehen: Die Hugenotten, durch unsre Nachsicht ermuthigt, machen reissende Fortschritte. Favas hat La Reole; Montferrand, Perigeux; und Condé, Dijon inne; Navarra zeigte sich unter den Mauern von Orleans. Die südlichen Provinzen sind in Waffen, und die Spanier, unsere Zerrüttung benutzend, haben Antwerpen geplündert, 700 Häuser verbrannt, 6000 Einwohner niedergemacht.

Heinrich der 3te. Gottes Tod! wenn dem so ist, mein schöner Vetter! so muss ich hier die Hugenotten und dort die Spanier züchtigen — Wir fürchten keinen Krieg, Herr Herzog; und muss es seyn, so sind wir selbst bereit, die Ori-Flamme vom Grabe des heiligen Ludwig zu nehmen und mit dem Feldgeschrei von Jarnac und Montcontour an die Spitze unseres Heeres zu treten.

St. Megrin. Und wenn Euch Geld fehlt, Sire! seht Euren braven Adel zu jeder Stunde bereit, zurückzugeben, was er von Eurer Huld empfing. Unsere Häuser, unsere Güter, unsere Kostbarkeiten machen wir zu Gelde. — So wahr Gott lebt, Herr Herzog, die Tressen unserer Kleider und die Namenszüge unserer Damen lassen wir ausbrennen und sind reich genug, den Feind mit silbernen und goldenen Kugeln todt zu schiessen!

Heinrich der 3te. Hört Ihr wohl, Herr Herzog?

Guise. Wohl, Sire! Doch eh' Graf St. Megrin so sprach, hegten 30,000 wackre Unterthanen denselben Vorsatz und haben schriftlich sich verpflichtet, dem Schatze Geld, dem Heere Streiter zu liefern — das ist der Zweck der heiligen Ligue, Sire! und sie ist bereit, wo es der Augenblick erheischt. Doch darf ich Euer Majestät nicht verhehlen, wie besorgt Eure getreuen Unterthanen sind, weil Ihr die Ligue nicht anerkennt.

Heinrich der 3te. Und was verlangt man deswegen von mir?

Guise. Dass Ihr ein Oberhaupt der Ligue gebt. Ein Oberhaupt aus Königlichem Hause, werth, allgemeiner Liebe und Vertrauens, das vor Allem als guter Katholik bewährt ist, um die Eifrigen über sein Benehmen in schwierigen Fällen zu beruhigen.

Heinrich der 3te. Und dieses Oberhaupt habe ich nicht weit zu suchen! Nicht wahr, mein schöner Vetter? Euer Eifer ist so gross, dass Ihr das Peinliche einer Wahl mir sparen wollt. Je nun, wir wollen gelegentlich daran denken.

Guise. Sire! Vielleicht, dass jetzt schon —

Heinrich der 3te. Still, Herr Herzog, still! — Wenn ich je Lust bekomme, Predigten zu hören, so werde ich Hugenotte. — Genug der Staatsgeschäfte heut, denken wir an unsre Zerstreuung. — Ich hoffe, mein schöner Vetter, Ihr habt unsere Einladung zum Maskenball erhalten und Frau von Guise und Frau von Monpensier und Ihr, werdet mit Eurer Gegenwart ihn verschönen.

St. Megrin. Gewiss, Eure Majestät, denn der Herzog geht ja schon als fahrender Ritter verkleidet.

Guise. Der das Unrecht züchtigt, mein Herr Graf!

Heinrich der 3te. In der That, mein schöner Vetter, Euer Kleid scheint mir zu heiss für diese Jahreszeit.

Guise. In dieser Zeit, Sire! lässt Erz dem Manne besser als Seide.

St. Megrin. Wo Kugeln pfeifen, trägt man einen Harnisch, nicht hier.

Guise (*deutet auf seine Narben*). Wo Kugeln pfeifen, Herr Graf, gebe ich die Stirn preis.

Joyeuse. Das wollen wir sehen! (*Legt sein Blasrohr an.*)

St. Megrin. Nein! Niemand als ich darf es versuchen! (*Er entreisst Joyeuse das Blasrohr und schiesst eine Kugel auf den Herzog*) Das gilt Euch, Herr Herzog!

Guise (*zieht einen Dolch*). Du bist des Todes!

St. Paul (*hält ihn zurück*). Was wollt Ihr thun?

Heinrich der 3te. Gottes Tod! Mein schöner Vetter, ich hätte gedacht, Euer guter Mailändischer Harnisch sey kugelfest?

Guise. Auch Ihr, mein König? — Nur Euer Majestät Gegenwart dankt er es —

Heinrich der 3te. Was? Thut Euch keinen Zwang an! Thut, als wären wir nicht dabei.

Guise. Ja wohl, Sire! Ihr müsst es billigen! Den Bauern habt Ihr zum Grafen gemacht; doch bleibt der Graf nur bäurisch! O schöne Waffen, die Euer Adel führt!

St. Megrin. So nennt die Waffen, die Ihr führt, Herr Herzog, und lieben will ich Euch, darf ich die gleichen wider sie gebrauchen.

Guise. Soll ich so tief mich herablassen?

Heinrich der 3te. Sachte, Herr Herzog! ich kann ihn bis zu Euch erheben, irgend ein Herzogthum wird auch wohl noch für unsereu treuen Unterthan ledig stehen.

Guise. Mag seyn — doch bis dahin —

Heinrich der 3te. Ich lasse auf mich nicht warten. Graf Paul Estuart, Du bist Marquis von Caussade.

Guise. Ich bin Herzog!

Heinrich der 3te. Graf Paul Estuart, Marquis von Caussade, Du bist Herzog von St. Megrin. — Jetzt, mein schöner Vetter, ist er Eures Gleichen; steht ihm Rede!

St. Megrin. Dank! Dank, Sire! Doch habe ich nur den einen Wunsch, ihn vor der Spitze meines Schwerdtes zu sehen. Ihr habt ihn mir gewährt, und keiner weiteren Gnade bedarf ich! Nehmt Alles zurück, Alles! Ich fordere ihn, dass ihm nur zwischen Kampf oder Verlust der Ehre Wahl bleibt. — So hört, Ihr Herren! Ich, Paul Estuart, Graf von St. Megrin, ruf' Euch zu Zeugen auf, weil ich zum Kampf auf Tod und Leben Dich fordere, Heinrich von Guise und alle Prinzen Deines Hauses; sey es auf Lanze, Flammberg oder Dolch. So lang' das Herz im Busen schlägt, so lang' ein Odemzug im Körper weht, so lang' die Hand den Stahl noch hält, entsage ich zum Voraus Deiner Gnade; wie Du der meinigen entsagen musst; so wahr mir Gott und Sanct Paul helfen! (*Wirft seine Handschuh hin*) Dies Dir und all' den Deinen!

Epernon. Brav, St. Megrin, und gut gefordert!

Guise. St. Paul! (*Er deutet auf den Handschuh, den St. Paul aufnimmt*)

Bussy. Wartet, Ihr Herren, einen Augenblick! Ich, Ludwig von Clermont, Herr von Bussy d'Amboise, erklär' mich hier zum Waffenbruder und Kampfgenossen Paul Estuarts Grafen von St. Megrin, und biete Kampf auf Tod und Leben jedwedem, der sich mit Dir stellt; hier liegt mein Pfand! (*Wirft Guise seinen Handschuh hin.*)

Joyeuse. Wahrhaftiger Gott, Bussy, einen Diebstahl hast Du an mir begangen, denn Du warst rascher wie ich.

Guise. St. Paul, nehmt den Handschuh auf — Ihr, Antraguet, seyd mein Secundant — Und St. Paul, haltet meinen Balldegen in Bereitschaft, er wird von gleicher Länge mit dieser Herren Schlachtschwerdt seyn.

St. Megrin. Freilich; ein sicherer Harnisch schützt auch wider leichte Waffen.

Guise. Gegen Eure Waffen brauch' ich keinen Harnisch.

St. Megrin. So lasst uns bis zum Gürtel nackt erscheinen und sehen, welch' Herz höher schlägt.

Heinrich der 3te. Genug, Ihr Herren! genug! Wir raumen Euren Kampf zu morgen an und wollen mit unserer Gegenwart ihn beehren. — Jetzt mag Jeder von Euch eine Gnade sich erbitten und wenn sie in unserer Macht steht, sey sie ihm gewährt. — St. Megrin, was begehrt Ihr?

St. Megrin. Den Kampf, sonst nichts! Nur gleichgetheilte Sonn' und Wind, im Uebrigen bau' ich auf Gott und auf mein gutes Schwerdt.

Heinrich der 3te. Und Ihr, Herr Herzog?

Guise. Dass Eure Majestät vor dem Kampfe die Ligue anerkennt und ein Oberhaupt ihr bestimmt. (*Pause.*)

Heinrich der 3te (*für sich*). Darauf war ich nicht gefasst.

Catharina v. Medicis (*für sich*). So geht es Kindern, die die Herrscher spielen wollen. (*Pause.*)

Guise. Wie, Sire, Ihr schweigt zu meiner Bitte, die Ihr nach Recht und Eurem Wort gewähren müsst? Ein Abentheurer, der aus nichts entsprossen, drängt sich um Nichts, in's Nichts zurück. Denkt Ihr, der Herzog von Guise hätte ein anderes Begehren?

Heinrich der 3te. Ich muss Euch willfahren. Wohlan! Statt des Maskenballes ist heute Abend Staats-Rath. Ihr Alle werdet Euch einfinden; und was die Kämpfer anbetrifft, so ersuchen wir sie, die Zwischenzeit wohl zu benutzen, um sich in den Stand der Gnade zu setzen. — Lebt wohl, Ihr Herren! Gott nehme Euch unter seine heilige hehre Obhut. (*Alle ab*)

Scene VI.

Heinrich der 3te. Catharina v. Medicis. St. Megrin.

Heinrich der 3te. St. Megrin, ein Wort!

St. Megrin. Mein König! (*kommt zurück.*)

Heinrich der 3te (*umarmt ihn*). Mein Theurer, das werd' ich Dir nie vergessen!

St. Megrin. Keinen Dank, mein König, denn was ich that, that ich, den eignen Muth zu kühlen.

Heinrich der 3te. Ich sage Dir, ich werde es Dir nie vergessen, verstehst Du mich? Nie, niemals — Jetzt geh', mein Kind! (*St. Megrin geht ab.*)

Scene VII.

Heinrich der 3te. Catharina v. Medicis

Heinrich der 3te. Nun, meine liebe Mutter! bist Du heute mit mir zufrieden? That ich nicht Recht, den Kampf zu fördern, der einem Deiner Feinde das Leben kostet?

Catharina v. Medicis. Frag' mich nicht, mein Sohn; ich werde von Tag zu Tag schwächer. Der Leibarzt hat mir Ruhe verordnet und mehr als je wünschte ich mir die Regierungssorgen fern. — Aber, mein Sohn, warum hast Du dem Lothringer versprochen, die Ligue anzuerkennen?

Heinrich der 3te. Ja Mutter! — in Wahrheit! ich war nicht darauf gefasst. — Ich verstehe Guise wohl. Er will sich selbst zum Oberhaupt der Ligue machen.

Catharina v. Medicis. Ach, lieber Heinrich, das sieht ein Blinder!

Heinrich der 3te. Aber was thut's! diesen Abend ist er Oberhaupt der Ligue und morgen fällt er unter St. Megrins tapfern Streichen.

Catharina v. Medicis. Ist das so gewiss, mein Sohn?

Heinrich der 3te. Zuverlässig, liebe Mutter! Sieh' nur Beide an; der kühne, der gewandte St. Megrin; Jedermann kennt seine Ueberlegenheit und hütet sich, mit ihm anzubinden. Alle Herren meines Hofes sind seine heimlichen Neider, und doch neigen sie ihre Lanzen und Wappenschilder vor den seinigen. Nur ich nehme es mit ihm auf. Aber wahrhaftig zum Scheine — nur zum Scheine — denn in Wahrheit! er ist höflich genug, von seinem Könige sich stets besiegen zu lassen.

Catharina v. Medicis. Nehmen wir aber den Fall, dass Guise ihn dennoch besiegt?

Heinrich der 3te. Aber liebe Mutter, ich sage Dir ja, das ist nicht möglich!

Catharina v. Medicis. Kann ihm nicht während des Kampfes ein Unfall treffen? Ist nicht das Glück der Waffen zweifelhaft? Wenn nun der falsche Guise eine Hinterlist gebraucht? Wenn St. Megrin nun diese Nacht stirbt, oder sein tückischer Gegner ihn ermorden lässt? Denn was thut ein Guise nicht, und was hat er nicht schon gethan, um, von Dir selbst anerkannt, das Oberhaupt der Ligue zu seyn?

Heinrich der 3te. O Mutter! Mutter! daran habe ich nicht gedacht.

Catharina v. Medicis. Ist's klug, mein Sohn, den schweren Besitz einer Krone an das Leben eines Wagehalses zu knüpfen?

Heinrich der 3te. Aber, liebe Mutter, ist die Ligue im Grunde nicht eine ganz unschuldige Verbindung? Sie will die Kirche und den Thron aufrecht erhalten!

Catharina v. Medicis. Wie darf ein Unterthan sich zum Vertheidiger seines Königs aufdringen? Fühlst Du nicht, dass dem Herzog nur ein kleiner Schritt zum Rebellen fehlt?

Heinrich der 3te. Bei alle dem muss ich denn doch mein Wort erfüllen!

Catharina v. Medicis. Mein Sohn, ich bin alt und schwach, und kann nicht mehr wie ehemals für Dich sorgen. Dessen ungeachtet hoffe ich zu guter Letzt noch ein Complott zu vereiteln.

Heinrich der 3te. Ein Complott — gegen mich? — rede Mutter, rede!

Catharina (*zieht ein Papier hervor*). Ein Agent des Herzogs von Guise, der Advokat Jean David, ist kürzlich zu Lyon verstorben. Sein Diener, der in meinem Solde war, lieferte alle seine Papiere in meine Hände.

Heinrich der 3te. Lass sehen! (*Nimmt die Papiere*) Was? — Vertrag zwischen dem Herzog von Guise und Don Juan d'Austria. Sie wollen gegenseitig sich behülflich seyn, dieser den Niederländischen, er meinen Thron zu besteigen. — O Verrätherei. schändlicher Hochverrath!

Catharina v. Medicis. Lies auch den letzten Artikel der Ligue, wie sie dem heiligen Vater vorgelegt ist, nicht, wie Du sie kennst.

Heinrich der 3te. Ferner wird der Herzog von Guise, nachdem er sich die Hugenotten unterworfen und der wichtigsten Städte bemächtigt hat, Monsieur, als einem Wappenverfälscher, den Prozess machen und den König nöthigen, die Tonsur zu nehmen und — in ein Kloster zu gehen. — — (*Pause.*)

Catharina v. Medicis. Lies auch den beigefügten Stammbaum, mein Sohn!

Heinrich der 3te. Beweis: dass die Guisen die einzigen wahrhaften Nachkommen Carls des Grossen sind. — Mutter, das ist nicht wahr! — Mutter, Du weisst ja, dass es nicht wahr ist!

Catharina v. Medicis. Ach, Heinrich! man wird kein Mittel sparen, es wahrscheinlich zu machen.

Heinrich der 3te. Guise! Guise! fürchterlich rüttelst Du an meiner Krone!

Catharina v. Medicis. Ach, ja wohl!

Heinrich der 3te. Aber was ist zu thun, liebe Mutter — Lebt man im Kloster vielleicht auch glücklich?

Catharina v. Medicis. Freilich! Glückselig sind vor Allen, die der Beruf dahin führt.

Heinrich der 3te. Aber, liebe Mutter! ich habe diesen Beruf nicht, Du weisst es, dass ich ihn nicht habe.

Catharina v. Medicis Verlass Dich nur auf St. Megrin; er hat Dir oft gesagt, sey selber König, und ich, ich wünsche nichts mehr, als Dich kräftig und entschlossen zu sehen, damit ich mich endlich von den lästigen Regierungsgeschäften zurückziehen kann.

Heinrich der 3te. Nein, Mutter, nein! O sieh! ich bin ganz verlassen ohne Dich — ich weiss nicht, wie mir geschehen; aber ich schwöre darauf, dass St. Megrin es mir angethan hat, weil ich mein ganzes Heil auf ihn baute; der Abentheurer, der Wagehals. Ich konnte ihn nie recht leiden, stets widerspricht er mir, in Allem thut er's mir zuvor, und das erträgt mein Ehrgefühl nicht. — Willst Du, dass ich ihn vom Hofe — aus Frankreich verbanne?

Catharina v. Medicis. Frag' mich nicht, was ich will, mein Sohn! Längst habe ich mich alles Einflusses auf Deinen Willen begeben.

Heinrich der 3te. Aber, liebe Mutter, ich will ja Alles thun, was Du sagst, so nimm Dich doch nur meiner an.

Catharina v. Medicis. Willst Du? — Es giebt allerdings ein Mittel! — aber, mein Sohn, Du siehst, ich bin alt und schwach und der Leibarzt hat mir verordnet, vor Verdruss mich zu hüten. Schwöre mir daher und zwar auf dem Altar, dass Du in allen Stücken künftig mir ohne Widerspruch gehorchst.

Heinrich der 3te. Jetzt gleich!

Catharina v. Medicis. Warum nicht? Es ist kein Augenblick zu verlieren.

Heinrich der 3te. Nun komm denn! O Guise, Guise! Vermaledeite Ligue! (*Beide ab.*)

Scene VIII.

(*Verwandlung.*)

(*Gemächer der Herzogin von Guise.*)

Arthur. Frau von Cossé.

Arthur. Ist's möglich? In solch einfachem Domino wird sie auf dem heutigen Maskenball erscheinen?

Frau v. Cossé. Die Herzogin ist nicht eitel.

Arthur. O! das ist mehr als nicht eitel seyn! Warum ist sie so schön, wenn sie ihr liebliches Antlitz hinter eine schwarze Larve, ihren holden Wuchs in ein weites Bussgewand verbergen will? Warum erscheint sie nicht als Hebe oder Flora?

Frau v. Cossé. Weil sie den einfachen Domino vorzieht.

Arthur. Herr von Joyeuse wird als Alcibiades sich zeigen; sein Anzug kostet ihm 10,000 Franken; er trägt einen Helm von massivem Golde. Herr von Epernon — ja so! da fällt mir bei, Graf St. Megrin, der ebenfalls das herrlichste Costum tragen sollte, hat auch das einfachste gewählt, das eines Astrologen, wie Ruggierri.

Frau v. Cossé. Warum sollte Graf St. Megrin das herrlichste Costum tragen?

Arthur. Aus demselben Grunde, aus dem meine schöne Muhme das einer Hebe oder Flora! Er ist der herrlichste der Männer, wie sie die herrlichste der Frauen. Ich würde wünschen, ihm zu dienen, wär' ich zum Glück nicht schon Page meiner allerschönsten Muhme; welch' eine Sympathie mag aber Beide, die als die herrlichsten sich zu begegnen gewohnt sind, heut bewegen, als die Einfachsten zu erscheinen?

Frau v. Cossé. Was schwatzest Du für Zeug?

Arthur. Warum soll' ich nicht sagen, was der Augenschein lehrt? — Wer Beide sieht, — je nun, der sieht, dass sie nur seiner, er nur ihrer werth ist, das liegt am Tage, wie der Tag; und dass sie es sich selbst nicht sagen, geschieht wiederum nur aus Sympathie, denn es giebt keine keuschere und tugendhaftere Dame, als meine schöne Gebieterin, und keinen kaltsinnigeren unverliebteren Ritter, als den Grafen St. Megrin.

Scene IX.

Die Vorigen. Catharina von Cleve.

Catharina v. Cleve. Welche Gespräche führt man hier in meinen Vorzimmern, und Sie, Frau von Cossé, warum wehren Sie dem thörichten Schwätzer nicht?

Arthur. Meine schöne Muhme zürnt und über meine unschuldigen Worte; denn wüsste ich nicht, dass sie das wären, so würde ich mein Leben eher als sie über meine Lippen lassen.

Catharina v. Cleve. Schweig!

Frau v. Cossé. Kleiner Naseweis.

Catharina v. Cleve. Verlasst mich!

Arthur. Kann ich's, da meine holde Gebieterin finster blickt und zürnet?

Catharina v. Cleve. Ich werde Dir zürnen, wenn ich noch einmal Dich so reden höre! — Frau von Cossé, wohnt Ruggierri nicht *Rue Grenelle,* dicht beim Pallaste von Soissons?

Frau v. Cossé. Ja, gnädigste Frau! und man macht viel Rühmens von seinen Künsten. Wenn Ihr gesonnen wärt — —

Catharina v. Cleve. Es ist gut!

(*Frau von Cossé und Arthur ab.*)

Scene X.

Catharina von Cleve (*allein*).

Er ist nur ihrer, sie nur seiner werth! — sagte er nicht so? — wie leicht geht über eines Kindes Zunge, was mich im Innersten erbeben macht. — Es gab geheime, unbewachte Augenblicke, wo ich mein Herz um sein Geheimniss fragte und ich mir bebend eingestehen musste: ich liebe — ich liebe ihn, und er? — Solch' schnödes unwürdiges Spiel vermochte er mit mir zu treiben? — Ich bin beleidigt, beschimpft — kann ich ihn denn nicht hassen? Weh' mir — wo rings um mich tödtlicher Hass, blutige Verfolgung wallten, bin ich zu sanft zum Hassen. — Was soll ich thun? — Entdeck' ich's dem Gemahl? — Soll ich die grenzenlose Wuth der Todtfeinde noch wilder reizen! verschweig ich's? — Werd' ich's auch vermögen? wag' ich's, mich seiner grausamen Rache auszusetzen? — O St. Megrin! Ungestümer, du sagst, du liebst mich! und hast mein Daseyn jetzt so grauenhaft verwildert, und mein Gemahl! — ich liebt' ihn nie! Er sinnt auf Hinterlist und Hochverrath, und liebt mich nur als Mittel seiner Pläne! Ich darf ihn hassen, — doch nicht betrügen darf ich ihn — O, er ist mir fürchterlich. Wär' nur das erste Wiedersehen vorüber! weh! Werd' ich seinen Anblick, sein finsteres Auge, die kalten stolzen Züge, die drohend ernste Haltung heut ertragen? Schon der Gedanke daran — (*der Herzog von Guise tritt ein — Aufschreiend.*) O Gott im Himmel!

Scene XI.

Catharina von Cleve. Der Herzog von Guise. *Zuletzt* Arthur.

Guise Du erschrickst?

Catharina v. Cleve. Welch' stumme Wuth spricht aus Deinen Zügen! O Du bist fürchterlich!

Guise. Kein Wunder, ich bin fürchterlich beleidigt.

Catharina v. Cleve. Von mir doch nicht?

Guise. Frag' nicht! Hilf mir auf Rache sinnen! (*Er riegelt die Thür zu.*)

Catharina v. Cleve. Was thust Du?

Guise. Ich habe Wichtiges mit Dir zu reden.

Catharina v. Cleve (*zu seinen Füssen*). Ich bin unschuldig!

Guise. Wie?

Catharina v. Cleve. Die Königin, sie gab mir einen Schlaftrunk, und schlafend ward ich fortgetragen — wohin? — weiss ich nicht. Ich glaub', es war in Ruggierri's finstere Wohnung.

Guise. Was hör' ich?

Catharina v. Cleve. Du weisst nicht?

Guise. Ich weiss Alles — weiter! sprich! bekenne!

Catharina v. Cleve. Als ich erwachte — lag — zu meinen Füssen —

Guise. Nun?

Catharina v. Cleve. Liebe schwörend — ahnst Du es nicht? Du hassest ihn — d'rum wag' ich's nicht, den Namen Dir zu nennen.

Guise. Höll' und Teufel! St. Megrin!

Catharina v. Cleve. Er!

Guise. Catharina! — Gut! so ist er reif; und Du? — Was hast Du ihm erwiedert, sprich! —

Catharina v. Cleve. Fragst Du, was ich ihm erwiedert? Ich wies ihn stolz zurück; denkst Du von Deiner Gattin anders? — Da hörte ich Deine Stimme, Du begehrtest heftig Einlass, den man gewaltsam Dir verweigerte, und Ruggierri erschien und führte mich durch Gänge, Treppen, Pforten hinweg. Mit einemmale war ich wieder im Hôtel Soissons. Die Königin trat zu mir und fragte mich höhnisch lächelnd: wie ich denn geschlafen; aus Mitleid mit meiner Jugend und weil ich sehr

ermüdet schien, habe sie mir Ruhe gegönnt! —— O, Gott sey Dank, dass Du nun Alles weisst; den ersten Augenblick unser's Wiedersehens musste ich so benutzen. O, Dank dem Himmel, der diese Last von meiner Brust genommen!

Guise. Steh' auf, Catharina! — In keinem Augenblick hab' ich an Deiner Tugend gezweifelt. (*für sich*) Und Ruggierri, dem ich mich anvertraut, ein Verräther im Sold der Königin, im Bund mit den Feinden? — Tod und Hölle! ich sehe Leben, Ehre, Freiheit zugleich bedroht.

Catharina v. Cleve. Was sagst Du? (*Hat sich erhoben.*)

Guise (*ernst und kalt*). Ich sage, St. Megrin hat auch mich auf's Tödtlichste beleidigt. In Gegenwart des Königs und des ganzen Hofes schoss er aus seinem Blasrohr eine Kugel auf mich. Wir haben uns zum Kampf gefordert auf Tod und Leben.

Catharina v. Cleve. Gerechter Gott! dahin kam es?

Guise. Ich hoffe, Catharina, Du wünschest, so wie ich, Rache an unserem gemeinsamen Beleidiger.

Catharina v. Cleve. Ich wünsche wie ich muss, räche Dich und mich an ihm.

Guise. Das soll geschehen, mit Deiner Hülfe.

Catharina v. Cleve. Mit meiner Hülfe?

Guise. Frag' nicht und gehorche! Hier steht Dein Schreibtisch, setz' Dich und schreib', was ich Dir sage. (*Sie setzt sich; er dictirt.*) Die Mitglieder der heiligen Ligue — versammeln sich diesen Abend — im Hôtel von Guise — In der Verkleidung eines Liguisten — lässt man Euch ohne Argwohn — ein und aus. — Mein Gemach ist im zweiten Stocke.

Catharina v. Cleve. Das soll ich schreiben?

Guise. Ja!

Catharina v. Cleve. Der Brief ist nicht an Dich, und keinem Anderen schreib' ich solche Briefe.

Guise. Ich dächte, dies wäre meine Sache; Du schreibst, was mich nicht eifersüchtig macht und ich Dir selbst dictire.

Catharina v. Cleve. Es ist ein Mittel, meine Ehre zu rächen, das mich entehrt.

Guise (*gebieterisch*). Es giebt kein anderes.

Catharina v. Cleve. Du hast zum Kampf auf Tod und Leben ihn gefordert?

Guise. Soll ich dies Leben, das dem Reich so wichtig, gegen einen Abentheurer wagen?

Catharina v. Cleve. Jetzt verstehe ich Dich, und will den Brief nicht schreiben! (*Sie will gehen, er hält sie zurück.*)

Guise. Halt, Du entkömmst nicht!

Catharina v. Cleve. Du willst nicht mit ihm kämpfen, willst ihn ermorden, und ich soll ihn in die Mörderhöhle locken!?

Guise (*drohend*). Catharina!

Catharina v. Cleve. O mein Gemahl! Darf ich Dir gehorchen? O sey barmherzig — ich kann nicht so um meinen Seelenfrieden spielen; Du thatest viel, viel, und zogst mich nie zu Rathe! hättest Du zu Rathe mich gezogen, es wäre Manches ungeschehen geblieben und Manches besser; und heute soll ich Theil an solch' ein furchtbares Verbrechen nehmen?

Guise. Ich nehme die Sünde auf mich! — Du musst, Catharina! verstehst Du mich, D u m u s s t! Du weisst, ich drohe nicht zweimal! Wähle den Brief oder das Kloster! (*Pause.*)

Catharina v. Cleve. So wähle ich das Kloster, Herzog von Guise, denn früher oder später ist es mein Loos, weil Catharina von Cleve nie ein gestohlenes Diadem mit ihrem Gemahl theilt.

Guise. Tod und Hölle! Bring' mich nicht auf's Aeusserste!

Catharina v. Cleve. Ich denke, jetzt ist es auf's Aeusserste zwischen uns gekommen.

Guise. Du irrst! — Es giebt noch andere Mittel!

Catharina v. Cleve. Und welche? (*Er bereitet schweigend einen Giftbecher.*) Wie? Willst Du mich ermorden — Heinrich! Gott! was willst Du thun?

Guise. Dies hat vielleicht mehr Macht, als meine Worte.

Catharina v. Cleve. Du könntest? — Nein, Du willst mich nur erschrecken!

Guise. Du hast die Wahl!

Catharina v. Cleve. Giebst Du mir Wahl, zu morden oder gemordet zu werden? — Heinrich! ist's Dein Ernst? O, ja! ich lese es in Deinen fürchterlichen Augen —— Nun, Ungeheuer! — Gieb her den Höllentrank, er befreit mich aus Deinen verhassten blutigen Händen. Ja, ich verachte, ich verabscheue Dich, mit Freuden geb' ich mir den Tod und sterbe um den holden St. Megrin! (*Ergreift den Becher.*)

Guise. Den holden St. Megrin?

Catharina v. Cleve. Ich lieb' ihn Dir zum Trotze, ja! ich habe lebend es mir selbst verheimlicht, jetzt trete ich damit vor Gott. Ich sterbe, um seinen Mord zu hindern! (*Sie setzt den Giftbecher an, er fällt ihr in die Arme.*)

Guise. Halt, Du sollst nicht sterben!

Catharina v. Cleve. Gieb mir den Tod! (*Sinkt matt in seine Arme*)

Guise (*mit Ingrimm*). Steht es so? Närrin! Du verkennst mich, ich dachte nicht, dass Du mit Freuden sterben würdest. Ich will nicht Deinen Tod, ich will den Brief, und sollte ich durch Folter Dir ihn erpressen. (*Klemmt ihre Finger in seinen eisernen Handschuh.*)

Catharina v. Cleve (*matt und klagend*). Was hast Du vor? willst Du mich über den Tod hinaus verfolgen?

Guise. Schreibst Du den Brief?

Catharina v. Cleve. Den Tod eher!

Guise. So fühle — da! (*Er foltert sie.*)

Catharina v. Cleve. Hülfe! Hülfe! — Erbarmen! Erbarmen! — ich bin bereit! ich will, ich will! (*Er lässt sie*) Ich sterbe! O! — —

Guise. Erhole Dich! Du hast nichts zu fürchten, wenn Du gehorsam bist.

Catharina v. Cleve. O würdiger Herzog von Guise; diese blutigen Flecke auf den Händen einer Dame verkünden eine schöne Ritterthat! O es ist gross und edel, ein wehrloses Weib zu foltern, um einem Kampf auf Leben und Tod zu entgehen!

Guise. Du schreibst noch nicht?

Catharina v. Cleve. Ich will, und müsste auch die Welt vergehen, der Gnadenborn versiegen und Gottes Langmuth selbst ergrimmen. Wird so ein schwaches Weib misshandelt, von dem Gemahl, der sie schützen sollte wider Misshandlung, so gilt nicht Wille, nicht Ueberlegung, nichts; ich bin ein Werkzeug! sprich, was soll ich schreiben, wenn Gott es zugiebt, diese Hand nicht lähmt, so schreibe ich's.

Guise. Sie wird nicht erlahmen! (*Dictirt*) Mein Zimmer ist — im zweiten Stocke — dieser Schlüssel — öffnet es. (*Catharina hat vollendet.*) Noch die Adresse: Dem Grafen Saint Megrin.

Catharina v. Cleve. Ein Mörder, ein Henkerknecht, und doch mein Gatte!

Guise. Jetzt, folge mir. (*Er schleppt sie in's Nebenzimmer. Es wird geklingelt.*)

Arthur (*tritt ein*). Gnädigste Frau! (*Aus dem Nebenzimmer fliegt ein Brief ihm entgegen.*) Ein Brief? Die Aufschrift an den Grafen St Megrin? Gnädigste Frau! (*Er eilt zur Thür, der Herzog tritt ihm entgegen.*)

Guise. Was machst Du hier? Du horchst?

Arthur. Ich nicht. Es ward geklingelt!

Guise. Es ist nicht wahr! Niemand hat geklingelt, und dass ich Dich nie wieder auf solchen Wegen treffe! (*Ab in's Zimmer.*)

Arthur. Niemand hat geklingelt, und dieser Brief kam mir wohl auch nicht zugeflogen? — Der Herzogin Hand und Siegel und ein Schlüssel d'rin? An den Grafen St. Megrin — Ach, ich verstehe! Also darum soll ich den Namen nicht nennen, nun ich kann schweigen! — Je nun, Herr Herzog, man sagt, Ihr strebt nach der Krone. Geduldet Euch nur, der Graf von St. Megrin setzt Euch eine auf! (*Ab.*)

Guise (*mit Schlüsseln und* **Catharina von Cleve** *treten ein*).

Guise. Bis dahin, gnädigste Frau, müsst Ihr schon eine Gefangene hier bleiben. Graf St. Megrin wird Euch erlösen.

Catharina v. Cleve. Dein, Dein ist die Sünde, und Gott muss einst sich Deiner Sünden mehr erbarmen, als Du der Unschuld Dich erbarmtest. Teufel! lache nicht! Teufel! — O mehr als Teufel, denn Teufel quälen nur die Sünde, Du quälst zur Sünde die Unschuld! — Um Gotteswillen, geh' mir aus den Augen, ich kann Deinen Anblick nicht ertragen! (*will fliehen*) Ich kann nicht weiter! (*fällt in Ohnmacht. Guise geht ab, man hört ihn die Thür verschliessen, dann fällt der Vorhang.*)

Dritter Aufzug.

(*Dieselbe Decoration wie im Anfang des zweiten Akts*)

Scene I.

Heinrich der 3te. Saint Megrin.

Heinrich der 3te. Nun, St. Megrin? Was sagst Du zu diesem Anschlag! Nicht wahr, Guise geht in die Falle? Er ist entthront und ich Oberhaupt der Ligue.

St. Megrin. Möge der Erfolg Euren Hoffnungen entsprechen. Doch, Sire! dieser Plan kömmt nicht von Euch. Dahinter steckt —

Heinrich der 3te. Nun?

St. Megrin. Eure Mutter, Sire! — Sie denkt, Zeit gewonnen, Alles gewonnen, und doch könnte es mich fast wundern, dass sie gegen Guise etwas unternimmt. Ich hörte sie einst ihren Freund ihn nennen. Er ist es, Sire! Er ist das Schreckbild, vor dem Ihr zittern müsst, damit Ihr Eurer Mutter fein gehorsam bleibt.

Heinrich der 3te. So ist es! ja, Du hast ganz recht! Aber was kann ich Besseres thun?

St. Megrin. Offen zu Werke gehen, die Florentinische Politik verwerfen!

Heinrich der 3te. Wie aber?

St. Megrin. Wie ein König! Bei'm lebendigen Gott! Ihr müsst Beweise haben, dass Guise ein Hochverräther ist.

Heinrich der 3te. Die habe ich in Händen, ja!

St. Megrin. Benutzt sie denn und lasst ihn richten!

Heinrich der 3te Das Parlament ist für ihn!

St. Megrin. So zeigt dem Parlament den König. — Die Bastille hat starke Mauern, tiefe Gräben und zuverlässige Wächter.

Heinrich der 3te. Mein Freund, für den Gefangenen ist keine Mauer so sicher als der Sarg, kein Graben tief genug als das Grab. Sey Du der Kerkermeister, der dahin ihn fördert — Stürz' ihn, und so tief er stürzt, so hoch sollst Du erhoben werden.

St. Megrin. Und wenn ich's thue, Sire! Ist er dann wohl nach Verdienst bestraft?

Heinrich der 3te. Kind! das ist einerlei — Schaff' ihn nur todt, gleichviel auf welche Weise — Saint Megrin! ich hoffe, Du vernachlässigst nichts von Allem, was zur Vorbereitung auf solchen Kampf dient. Hast Du vor allen Dingen die Pflichten gegen Gott erfüllt?

St. Megrin. Nicht doch, Sire! Ich hatte ja noch keine Zeit.

Heinrich der 3te. Keine Zeit? O weh! — Erinnere Dich des Zweikampfs zwischen Jarnac und La Chataignerai. Er war auf den vierzehnten Tag angesezt. Jarnac verbrachte die Zwischenzeit mit Gebet und frommer Uebung. La Chataignerai eilte von Vergnügen zu Vergnügen. Siehst Du? Gott hat ihn dafür gestraft.

St. Megrin. Sire, ich steh' in Gottes Hand! Sein Wille geschehe, mag er Leben oder Tod über mich verhängt haben.

Heinrich der 3te. Wie? Liegt Dir so wenig an Dir selbst, so berücksichtige wenigstens uns, Deinen König, Deinen Freund! — Was Dich allein betrifft — magst Du in Gottes Namen für nichts und wider nichts Dich todtschlagen lassen, doch wenn Du für uns in die Schranken reitest, so bitte ich's mir aus, dass Du ein wenig Dich zusammen nimmst.

St. Megrin. Ich will mein Bestes thun!

Heinrich der 3te. Ja! thu' Dein Bestes, thu' mehr noch, übertriff' Dich selbst! — Zuvörderst lass ihn schwören, dass er nichts Hieb- und Stichfestes, keinen Talisman noch sonst geweihte Waffen trage, und ist das geschehen, fass' Deinen ganzen Muth, all' Deine Kraft zusammen zu einem einzigen tüchtigen Anlauf.

St. Megrin. Gewiss, Sire!

Heinrich der 3te. Einmal befreit von ihm, siehst Du, mein Kind! bin ich allein König, ein wirklicher König und ein **freier** König, und dann — überlasse ich mich gänzlich Deinem Rathe — meine Mutter ist vielleicht stolz auf den Anschlag, den sie mir ertheilt hat; denn siehst Du — unter uns — Du hast Recht, — er kommt von ihr und ich muss ihn mit Gehorsam theuer bezahlen. Hast Du aber gesiegt, so kann sie sich meiner nicht mehr bemeistern — auch kannst Du mich ja gegen sie in Schutz nehmen, denn dafür bist Du mein Freund!

St. Megrin. Bauen wir auf Gott und diesen Degen!

Heinrich der 3te. Wir theilen. Freund! Bau' Du auf Deinen Degen; und Gottes Hülfe (weil Dir so wenig daran liegt) will **ich** herabflehen — leb wohl, mein treuer Freund!

St. Megrin. Lebt wohl, Sire!

Heinrich der 3te. O junger tapfrer Held! Geschmückt mit Deines Königs Liebe, ich schwör' es Dir, wirst hoch Du steigen!

St. Megrin. Ich danke, Sire; ich danke! Heinrich der 3te (*ab.*)

Scene II.

Saint Megrin (*allein*).

Die rauhe widerharige Welt scheint jetzt sich in den holden Glanz meiner Herzenswünsche zu kleiden und lächelt freundlich meinen kühnsten Geistesflügeln zu — der Erste nach dem König, der meinem Willen sich ergiebt, so wie der Kranke seinem Arzt. Ja, diese frische unverdorbne Kraft allein kann Frankreichs Lage bessern! Bei Gott, dies Ziel ist werth der Wünsche eines Mannes. Es ist ein Thun, der besten Kräfte würdig. Ein Wirken, das ein hohes Selbstbewusstseyn weckt. — Wie plötzlich Alles kam! — Und frage ich noch, woher? — Durch sie, durch ihre Liebe — das Wort, was ich im Traume ihr stahl, hat meine Kräfte wach gerüttelt. — Nicht falsch spiel' ich um meine Grösse — mit diesem meinem Selbst, geliebt von ihr — mit diesem offnen Selbst stürz' ich die Falschen alle!

Scene III.

Der Vorige. Arthur, *geführt von* Ruggierri.

Ruggierri. Dort steht der Graf!
Arthur. Habt Dank!
St. Megrin. Bist Du es, Arthur?
Ruggierri. Der Page der Herzogin? Was mag er wollen? (*Er thut, als ob er ginge, doch lauscht er im Hintergrunde.*)
Arthur (*nachdem er sich überzeugt zu haben glaubt, dass Ruggierri fort ist, zieht er den Brief heraus*). Nehmt!
St. Megrin. Ein Brief?
Arthur. In Wahrheit, dafür halt ich's auch! und was d'rin ist, für einen Schlüssel.
St. Megrin. Was mag das heissen?
Arthur. Was? Die Aufschrift heisst: dem Grafen St. Megrin; die Hand werdet Ihr kennen, so wie das doppelte fürstliche Wappen.
St. Megrin. Wer gab Dir diesen Brief?
Arthur Niemand.
St. Megrin. Niemand?
Arthur. Gewiss und wahrhaftig. Er kam mir zugeflogen. (*Eilt ab.*)

Scene IV.

Saint Megrin. Ruggierri (*lauschend*).

St. Megrin (*erbricht in grosser Bewegung den Brief und liest.*) „Die Mitglieder der heiligen „Ligue versammeln sich diesen Abend im Hôtel von „Guise; in der Verkleidung eines Liguisten lässt man „Euch ohne Argwohn ein und aus. Mein Gemach „ist im zweiten Stocke, dieser Schlüssel öffnet es." — — Ich zittre, ja! ich zittre. — Ein König bot mir seine Krone und Hochgefühle schwellten meine Brust — doch dieser Zeilen Inbegriff von Wonne ertrag' ich nicht. Ja, ja! ich muss gestehen: Es ist zu viel — ich bin zu glücklich.

Ruggierri (*für sich*). Ganz ist er in Verzückung! Ich weiss: die Königin und Guise umlagern ihn mit Schlingen von Verrath und Mord; was gilt's, dies ist so etwas! (*Tritt in den Vordergrund*) Herr Graf!

St. Megrin (*erschrickt.*) Was! — Bist Du es! — was willst Du? — Doch Du bist mein Freund, bist Schuld an Allem — wie kann ich Dir lohnen, o sprich! — Doch nein! Begehre heut noch nicht! Doch wenn Du mich in meines Glanzes Mittagshöhe siehst, dann tritt zu mir und fordre. Es ist nicht lange mehr bis dahin! (*Will gehen.*)

Ruggierri. Bleib, o Jüngling! Sag', welch einen Brief empfingst Du so eben?

St. Megrin. Du irrst, guter Alter. Ich, einen Brief? Ich? — doch ja, warum verberg' ich Dir, was ich Dir danke? — Da sich, wenn Deine Geister Dir's noch nicht gesagt, sieh! (*Giebt ihm den Brief*) Das verdank' ich Dir und solch' ein Schuldner möchte Dir bezahlen.

Ruggierri. Seltsam, sehr seltsam! — Saint Megrin, traut nicht dem Briefe!

St. Megrin. So heiss' mich meiner selbst misstrauen, mein holderes Selbst schrieb diesen Brief.

Ruggierri. Er bescheidet Euch zu einer unglücklichen Stunde.

St. Megrin. Zu einer unglücklichen? O Du sprichst thöricht!

Ruggierri (*öffnet ein Fenster*). Seht dort Euren Stern, er wird sich diese Nacht verfinstern, geht nicht!

St. Megrin. So heiss' den Stern sich nicht verfinstern, er wird Dir eher gehorchen.

Ruggierri. Du trotzest meiner Weisheit, die ich doch vom Himmel schöpfe; so wende mit mir den Blick zur Erde und traue Deinen Augen. Du kämpfest morgen mit Guise?

St. Megrin. Ja! Nicht wahr, ich werde siegen?

Ruggierri. Du wirst noch mehr, auch den Einfluss der Königin wirst Du vernichten, wenn Du die Stunde des Kampfes erlebst. — Denkst Du, der Brief sey von der Herzogin?

St. Megrin. Kennst Du ihre Hand?
Ruggierri. Die Hand lässt sich verfälschen!
St. Megrin. Doch auch die Tugend? Auch der Liebe Allgewallt. O sieh die letzten Zeilen: Mein Zimmer ist im zweiten Stocke. Die keusche Hand, die dieses schrieb, erbebte; doch jeder Zug, er ist ein Sieg der Liebe, den Liebe bebend über Keuschheit trug, und solche Tugend, solche Liebe das, das ist sie selbst. Ja so, so werde ich geliebt!

Ruggierri. Jüngling, ich beschwöre Dich!

St. Megrin. Willst Du mit Worten lösen, was Deine Zauber knüpften? Nicht Dein Zauber, ein besserer: der Zauber, der eines edlen Weibes Willen zu diesen Zeilen zwang, und dieser Zauber ruft mich. Hast Du Chiffern wie diese, Formeln wie diese? — Doch steh'n Dir Kräfte zu Gebote, so gieb mir einen Trank, der mich bis dahin die Zeit vergessen lehrt — bis dahin wolle nicht, ich solle sehen, hören, fühlen, was anders als meine Ungeduld. (*Ab.*)

Scene V.

Ruggierri (*allein*).

Er geht! trunken von eigner Hitze! — Könnt' ich ihn bis morgen nur hieb-, schuss- und stossfest machen! — Ich liebe ihn, und steigt er — so ist von ihm sicher mehr zu hoffen, als von irgend einem Andern — Ich will für ihn wachen, so weit es Menschen möglich ist, will ich wachen für ihn. (*Er geht ab.*)

Scene VI.

Heinrich der 3te. Catharina von Medicis. Joyeuse. Epernon. Saint Luc *und* andere Edelleute *nebst* Pagen *treten auf.*

Heinrich der 3te. Beruhigt Euch, Ihr Herren! beruhigt Euch, unsere Maassregeln sind auf's Beste getroffen, wir fürchten nichts. Herr von Bussy! Empfanget unsere Gnade wieder zum Lohne, weil Ihr unserem treuen Diener Saint Megrin so bereitwillig als Kämpfer beitratet. — Wo ist Saint Megrin? Wo ist Saint Megrin? — Ihm wird doch nichts Schlimmes widerfahren seyn? Weiss Niemand von ihm, Ihr Herren?

Catharina v. Medicis. Beruhige Dich, mein Sohn! Er wird zur Zeit sich schon einfinden; für jetzt denke darauf, den Herzog zu empfangen, denn wo mir recht ist, kommen seine Pagen schon.

Heinrich der 3te. Er sey willkommen! Meine Herren, nehmt Eure Plätze; Epernon, der Eurige ist an jenem Tische, in Morvilliers Abwesenheit müsst Ihr den Secretair machen! (*Alle setzen sich.*)

Catharina v. Medicis. Vor Allen aber, Heinrich —

Heinrich der 3te. Sorgt nicht, liebe Mutter, ich weiss Alles!

Scene VII.

Die Vorigen. Der Herzog von Guise *nebst* St. Paul, *seinen* Pagen *und* Gefolge.

Heinrich der 3te. Nur näher, mein schöner Vetter, nur näher; wir denken so eben d'ran, unser Versprechen zu erfüllen und halten deswegen am gerathensten, was die Anerkennung der Ligue betrifft, den achtzehn schon vorhandenen Artikeln noch einen neuen hinzuzufügen. Habt Ihr Euch mit der Abfassung desselben schon beschäftigt, mein schöner Vetter, und könnt' uns mit einem Entwurf dazu an die Hand gehen?

Guise. In der That, Sire! Ich war bedacht, Eurer Majestät die Mühe und Langeweile zu ersparen.

Heinrich der 3te. Sehr gütig, mein schöner Vetter, sehr gütig; gebt nur die Akte dem Herrn Baron von Epernon. (*Guise giebt ein Papier, was er schon anfangs in Händen hatte, Epernon.*) Baron, lest sie uns laut und deutlich vor, und Ihr, meine Herren, hört zu!

Epernon. „Vereinigung der Prinzen, Herren, Edelleute, der Geistlichkeit wie des Adels und des dritten Standes, dass erstlich" — —

Heinrich der 3te. Halt, Epernon! Wir Alle kennen diese Akte, d'rum ist's unnöthig, die achtzehn Artikel einzeln abzulesen. Geht ohne Weiteres zum Schlusse über und Ihr, Herr Herzog, tretet näher, dictirt selbst. — Bedenkt, es handelt sich hier um das Oberhaupt einer grossen Verbindung, dem grosse Macht und Ansehn zukommt — nun, nun, mein schöner Vetter, thut, wie Ihr's für's Beste haltet!

Joyeuse. Was thut Ihr, Sire?

Heinrich der 3te. Lass mich!

Guise. Sire! Ich dank' Euch für das Zutrauen, Ihr sollt zufrieden seyn. (*Dictirt*) Der, den Seine Majestät mit Ihrer Wahl beehrt, muss aus Königlichem Blute stammen und muss durch seine Thaten, vor Allem aber durch seine Anhänglichkeit an die katholische Religion die Liebe und das Vertrauen des Französischen Volkes sich erworben haben. Zweitens: der Titel eines Ober-Statthalter des Reiches werde ihm ertheilt und die Truppen unter seinen Befehl gestellt. Drittens: seine Handlungen, insofern sie das Beste der Sache bezwecken, machen ihn nur vor Gott und seinem Gewissen verantwortlich.

Heinrich der 3te. Sehr wohl!

Joyeuse. Sehr wohl? und Ihr räumt dergleichen ein, bekleidet Jemand mit solcher Macht?

Heinrich der 3te. Still!

du Halde. Aber Sire!

Heinrich der 3te. Still, Ihr Herren, still! Wir wünschen — versteht uns recht — wir wünschen aufrichtig, dass unsre Wahl, welche wir auch treffen, allgemein gebilligt werde. Mein schöner Vetter, gebt Ihr das Beispiel eines guten pflichtgetreuen Unterthans, ein Beispiel der Unterwürfigkeit! Ihr seyd in meinem Reich nach mir der Erste, und besonders diesmal, mein schöner Vetter, muss Euch viel daran liegen, dass man mir gehorche!

Guise. Sire! Im Voraus erkenn' ich denjenigen, den Eure Wahl ernennt, als Chef der Ligue an, und erkläre den für einen Rebellen, der sich im mindesten ihm widersetzt.

Heinrich der 3te. Wohlgesprochen, Herr Herzog! — Schreib, Epernon! (*Erhebt sich*) Wir Heinrich von Valois, von Gottes Gnaden König von Frankreich und von Polen, erkennen durch gegenwärtige Schrift, aufgesetzt von unserem vielgeliebten treuen Vetter Heinrich von Lothringen, Herzog von Guise, die unter dem Namen der heiligen Ligue bestehende Verbindung an, und ernennen als Oberhaupt derselben — — uns selbst.

Guise. Wie?

Heinrich der 3te. Weshalb wir sie mit unserm Königlichen Siegel belegen und eigenhändig unterzeichnen. (*Nimmt Epernon die Feder ab*) Heinrich. — Nun, mein schöner Vetter, die Reihe ist an Euch — Ihr zögert! Nimmt sich der Name Heinrich v. Valois und sein Königliches Wappen, die *Lilie*, nicht eben so gut, als das Eure aus? Gottes Tod, mein schöner Vetter, Ihr wolltet einen Mann, den Frankreich liebt; sagt, hasst uns etwa unser Volk? Ihr wolltet einen Mann von hohem Adel, sagt aufrichtig, bin ich nicht ein so guter Edelmann als irgend einer der hier Anwesenden? So unterzeichnet denn, mein schöner Vetter, Ihr habt ja selbst für einen Rebellen den erklärt, der sich weigern sollte.

Guise (*nimmt die Feder*). Catharina von Medicis, o Catharina von Medicis!

Heinrich der 3te (*deutet mit dem Finger*). Hierher, Herr Herzog!

Joyeuse. Das hätt' ich nicht erwartet! (*Tritt näher*) Nach Euch, mein Herzog! (*Unterzeichnet auch.*)

Heinrich der 3te. Ja, Ihr Herren! unterzeichnet, unterzeichnet Alle, und Du, Epernon, sorg' dafür, dass Abschriften dieser Akte in alle Provinzen versandt werden.

Epernon. Ganz wohl, Sire!

St. Paul (*leise zu Guise*). Das schlug fehl, Herr Herzog!

Guise (*leise*). Die That misslang, die Rache bleibt. Siehst Du Saint Megrin?

St. Paul. Ich suchte ihn längst schon überall vergebens.

Heinrich der 3te. Haben Alle unterzeichnet? — Meine Herren, vergebt die lange Sitzung. Ein Staats-Rath ist so belustigend nicht, wie ein Maskenball. Haltet Euch deswegen an unsern schönen Vetter, und Ihr, Herr Herzog, vergesst nicht, dass der als Hochverräther anzusehen ist, der diesem Bund zuwider handelt. Lebt wohl indessen!

Herzog (*verneigt sich*). So komm', St. Paul! (*Ab mit Gefolge.*)

Scene VIII.

Die Vorigen, *ohne den Herzog und sein Gefolge. Bald darauf tritt* **Arthur** *ein.*

Heinrich der 3te. Nun, liebe Mutter? War's so recht?

Catharina v. Medicis. Vergiss aber auch nicht, Heinrich, dass ich es war, die —

Heinrich der 3te. Nein, liebe Mutter, nein! ich werde es nicht vergessen, und wenn auch, werdet Ihr mich ja stets daran erinnern. Nun, Ihr Herren, lebt wohl! Was giebt es da?

Joyeuse (*der heimlich mit Arthur Worte gewechselt*). Sire! ein Mordanschlag des Herzogs von Guise auf Saint Megrin, wie dieser Page mir berichtet.

Heinrich der 3te. Auf Saint Megrin? Gott im Himmel! Tritt näher, Kleiner, sprich!

Arthur. Nehmt um Gotteswillen mich in Euren Schutz wider den Herzog. Sonst ist's um mich geschehen.

Heinrich der 3te. So sprich — Niemand soll Dir ein Leid's thun.

Arthur. So eben betrat Ruggierri unsern Pallast, als die Liguisten, die sich dort versammelt, ihn ergriffen und zum Tode führten. O! der arme alte Mann — wie sie ihn den Bart, die Haare rauften, Verräther und Betrüger schalten, seine Hände banden und grausam ihn misshandelten. — Er rief: „O Saint Megrin! Saint Megrin, dies ist auch dein Schicksal, wofern du dies Mörderhaus betrittst. Hast du denn keinen Freund mehr, der dich warnt? — Ich hörte dies und eilte, ihn zu warnen, und such' ihn überall vergebens!"

Heinrich der 3te. Weiss Niemand von ihm?

Arthur. Ich brachte ihm einen Brief, der mir auf räthselhafte Weise eingehändigt war. Ich fürchte, dieser Brief bescheidet ihn zum Hôtel von Guise.

Die Hofherren alle. Auf zum Hôtel von Guise.

Heinrich der 3te. Weh'! wenn es nun zu spät ist!

Catharina v. Medicis. Dir liegt doch mehr an diesem Abentheurer, als Du mich glauben machen willst.

Heinrich der 3te. Ich liebe ihn, Mutter! ja, Dich aber mehr!

Joyeuse. Gottes Tod, Sire! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Catharina v. Medicis. Sachte, sachte! Eile mit Weile, mein Sohn, denn ich will auch mit. — He, meine Portchaise!

Heinrich der 3te. Nehmt alle Wachen mit.

Die Hofherren alle. Auf! Rettet, rettet Saint Megrin! (*Alle tumultuarisch ab.*)

Scene IX.

(*Verwandlung.*)

(*Gemächer der Catharina von Cleve, wie im 2ten Aufzuge. Nacht.*)

Catharina von Cleve, *mit aufgelöstem Haar, liegt, starr und regungslos, in einer betenden Stellung vor dem Crucifix — Pause — Sodann hört man die Thür aufschliessen.* **Saint Megrin** *tritt leise ein.*

Saint Megrin (*leise*). Wo? — wo, Geliebte, bist Du? Ich muss Dich sehen, Dich umfassen, mein Glaube an mein Glück reicht sonst nicht aus, das mich zu reich begabt.

Catharina v. Cleve (*eilt hastig auf ihn zu — bleibt plötzlich schmerzlich zuckend stehen*).

St. Megrin. Wie find' ich Dich? Welch namenloses Weh' entquillt den Himmelsaugen? Du ringst die Hände, raufst das schöne Haar?

Catharina v. Cleve (*umarmt ihn heftig*).

St. Megrin. Mir ahnete, ich würde die Wonne dieser Stunde nicht ertragen, und dennoch bin ich überrascht!

Catharina v. Cleve (*stösst ihn von sich*). Zurück, zurück! Du bist des Todes, die Dolche wider Dich sind schon gezückt.

St. Megrin Sprichst Du von Dolch und Tod?

Catharina v. Cleve. Ja, Saint Megrin! Der Herzog weiss von Deinem Hierseyn, Du bist umgeben von Liguisten. — Der Brief! — O Saint Megrin, wenn Du mich liebst, knie nieder dort, wo ich gekniet, und bete.

St. Megrin. Der Brief — (*zieht ihn hervor*)?

Catharina v. Cleve. Hat in den Tod Dich geführt.

St. Megrin. Schriebst Du den Brief?

Catharina v. Cleve. Frag' nicht mehr. Bete! Deine Augenblicke sind gezählt.

St. Megrin. Schriebst Du den Brief?

Catharina v. Cleve. Sieh' diese blutigen Hände, durch Folter ward er mir erpresst.

St. Megrin (*wirft den Brief zu Boden*). Du liebst mich nicht!?

Catharina v. Cleve. Und wenn ich Dich nun liebe, was vermag ich jetzt, als an Dein Seelenheil Dich zu mahnen?

St. Megrin. Ich kann nicht beten. Noch gährt mein Hirn von hohen Plänen, noch wallt mein Blut von heisser Glut für Dich, mein Auge ist vom Schimmer hohen Glücks geblendet, von eines Königs hingebender Freundschaft. — O Ruggierri, Ruggierri! Wenn ich bis morgen lebe, stürze ich die Medicis, den Guisen! Holdseligste und giftigste der Mörderinnen! Ich will nicht beten, will verdammt seyn, damit Du Deine Unthat in ihrer ganzen Grösse fühlst!

Catharina v. Cleve. O Saint Megrin! Ich wollte ja den bittern Todeskelch um Deinetwillen leeren. Ich schrieb den Brief im ersten Selbstvergessen wüthender Schmerzen, o stände er noch zu schreiben, so gäb' es keine Folter, keine Qual, die ich nicht gern um Dich ertrüge! — Und Du willst mir zu Liebe — nicht einmal beten für Dein Seelenheil?

St. Megrin (*triumphirend*). Du liebst mich doch?

Catharina v. Cleve. O Saint Megrin, wer ist denn Schuld, dass wir uns jetzt so gegenüber stehen? Wilder! Ungestümer! Wie hast Du mich verfolgt. — Warum genügte es Dir nicht, wenn Du mich erröthen, die Augen senken, in Deiner Nähe zittern sahst — Du hast mich mit mir selbst entzweit, hast tausendfache Angst, Gewissensqualen, Seelenkampf hineingeschleudert in des Busens Frieden!

St. Megrin. Weh, weh mir!

Catharina v. Cleve. Hast Deine frevelhafte Glut nicht einmal meinem Gatten verhehlt — der Deinetwillen mein Kerkermeister, heut mein Peiniger wurde. Du hast ihn tödtlich beschimpft, zum Kampf auf Tod und Leben ihn gefordert, Du durftest wissen, dass er sich wider Dich nicht in die Schranken wagt — Du folgtest doch dem Briefe — o solcher Ungestüm muss zu Grunde gehn! Du, mehr als Deine Feinde, bist Dein Verderber.

St. Megrin. O diese blutigen Flecke (*küsst ihre Hand*), sie schreien nach meinem Blute. Ich umfasse dies holde Gefäss, dass ich mit bittrem

Leid gefüllt! (*Er umarmt sie*) Lass mich den hohlen Mund auch küssen, aus dem nur leise Seufzer das tiefe Weh verkündeten! So — so möcht' ich sterben!

Catharina v. Cleve (*an seinem Halse*). Ja, ja! ich liebe Dich, den einzig Treuen unter all' den Falschen. Ich darf Dich lieben. Du bist einzig! Ach, warum musste sie Dich tödten, meine Liebe?

St. Megrin (*entreisst sich*). Jetzt hast Du mich zum Tode geweiht — Heran, verruchter Menschelmörder! Guise! Weiberquäler! Heran, ich sterb' im Hochgefühl des Lebens! (*Geräusch hinter der Scene.*)

Catharina v. Cleve. Ruf' Deine Mörder nicht, so darfst Du nicht untergehen! (*Sie eilt auf ihn zu.*)

St. Megrin (*ihr wehrend*). Lass mich und bete für mich, damit wir dort uns wiederfinden — Hier werf' ich die letzte schwache Wehr von mir, und biete so die Brust dem Tode. (*Er schleudert den Dolch fort und reisst sich die Brust auf.*)

Catharina v. Cleve. Bete mit mir. Sieh', ich umschlinge Dich, ein Streich muss nun uns Beide tödten!

St. Megrin. Zurück, Catharina! siehst Du nicht das Todesrohr gespannt? (*Deutet gegen die Thür*) Mein letzter Athemzug gilt — (*Ein Schuss fällt — er stürzt*) — ist Catharina! (*Stirbt.*)

Catharina v. Cleve (*fällt über ihn*). O Theurer! Heissgeliebter!

Scene X.

Heinrich der 3te. Catharina von Medicis. Herzog von Guise. Joyeuse. Epernon, du Halde und andere Hofherren *nebst* Liguisten *treten ein.*

Guise (*voran tretend*). Wer er auch sey, der mich so frech beschimpfte, so muss er enden. Sein Tod ist nur gerechte Rache!

Heinrich der 3te. Heiliger Gott! Er ist es, Saint Megrin!

Guise. Wie, Herzogin? In Thränen über seine Leiche? — Erkennt, Sire, in diesen Thränen den Schimpf, den ich erlitt, erstickt den letzten Funken des Verdachtes und schmäht nicht ferner der Rache eines beleidigten Prinzen Eures Hauses!.

Heinrich der 3te. Gott wollte es so! zur Strafe meiner Sünden.

Guise (*findet den Brief, den Saint Megrin früher zu Boden geworfen*). Ha! welch' ein Brief! — Lest, Sire, lest, so frech ward ich beschimpft! — Es häufen sich Beweise auf Beweise, wär't Ihr mein Todfeind, Ihr müsstet Mitleid haben!

Catharina v. Medicis. Es ist wahr, dieser Brief rechtfertigt den Herzog. Willst Du das verwegene Spiel des kühnen Abentheurers billigen? Und er soll Euch entzweien, da kaum der segensreiche Friede hergestellt? Deine Hand, Heinrich! (*Leise aber entschieden*) Gehorche! (*Der König giebt ihr seine Hand*) Eure Hand, Herr Herzog! (*Guise reicht seine Hand. Catharina von Medicis legt die Hand ihres Sohnes, der immer noch zögert, in die seine; wie der König des Herzogs Hand erfasst, schaudert er und wendet das Antlitz.*)

Catharina v. Cleve (*blickt wahnsinnig empor*). Ja, reicht Euch nur die Hände über diesem Leichnam — Liebe und Unschuld ward an diesem Blut zum Mörder, darum können Teufel ja wohl drüber sich versöhnen — nein! — nein! sie können's nicht! (*Richtet sich ganz auf und steht frei*) Drei seyd Ihr — drei zu Eurem Fluch und Verderben — Höllengrimm kann nicht rasten — nicht fern ist die Zeit, wo neu Ihr das Verderben entfesselt, die gierigen Krallen wider Eure Eingeweide kehrt, Euch anfallt und zerfleischt — Blut und Mord ist Eure Losung! — Seht her — (*deutet auf den Leichnam*) dies Euer und all' der Euren Ende! —

(*Der Vorhang fällt.*)

Anhang.

Costum.

Vorbemerkungen: Das Französische Costum jener Zeit (1578) bestand wesentlich in Folgendem: Enge Strumpfbeinkleider bis zur Hüfte; von dem Ende des Schenkels an bis zum Gürtel eine Puff- oder Pauschhose, gewöhnlich von der Farbe des Wammses. Das Wamms selbst, eng anliegend ganz bis an den Hals hinauf, hatte vorne gar keine Knöpfe, sondern wurde hinten auf dem Rücken befestigt. — Reiche Stickereien wurden selten auf diesen Wämmsern getragen — die gebräuchlichste Farbe derselben war braun und schwarz. Die Aermel gewöhnlich nur an der Achsel mit Pauschen verziert. Am Halse eine ganz schmale Spitzenkrause, die nur kaum aus dem Halsloch des Wammses hervorsieht. Die Mäntel der jungen und reichen Leute waren kurz, sogar sehr kurz, und wurden nicht auf einer, sondern auf beiden Schultern getragen. — Bei Hofe und in Gesellschaft stets Schuhe mit farbigen Absätzen, die Ritter mit einem kleinen goldenen Stachel hinten, statt des Sporns, angedreht. Das Barett war sehr klein — die Krempe schmal und in Form eines Rouleau — der Kopf des Baretts fast wie eine Napf-Kuchen-Form. — Federn wurden nur klein getragen. Straussfedern waren selten, — desto häufiger Pfauen-, Fasanen- und Auerhahn-Federn. — Die Degen waren alle Stossdegen; — auf der linken Seite, aber nicht im Gürtel, sondern von diesem abhängend, trug man einen sehr kleinen Dolch, dessen Griff meist sehr kostbar verziert war. — Die Frauen trugen das bekannte Costum jener Zeit. das nur in Kleinigkeiten von der bekannten sogenannten Ritterfrauentracht abweicht. Die Taillen sind alle sehr lang, eben so die Kleider, die fast den Boden berühren müssen. An den Aermeln oben eine Art von gepolsterter Wulst, die mit Stickerei verziert war. — Der Kopfputz bestand in schwarzen Häubchen in etwas spitzer Form mit einem sogenannten Heiligenschein von Blonden oder Spitzen, die bei alten Frauen schwarz, bei jungen weiss waren. — Als Gürtel wurden häufig Ketten getragen, deren eines Ende vorne bis zum Saume des Kleides herabfiel.

Heinrich der Dritte. Weisse Strumpfbeinkleider, graue Schuhe — mit goldenen Stacheln. — Himmelblaues Wamms und Pluderhose ohne alle Verzierung. — Degen- und Dolchgriff sehr kostbar. — Der Mantel mit Hermelin besetzt; aber nicht so kurz, wie die übrigen Mäntel. — Das Barett mit hohem Kopf, — weisse Straussfedern und goldener Schnur mit Quasten als Hutband. — Die Orden des goldenen Vliesses und des heiligen Geistes.

Catharina von Medicis. Schwarzes Kleid mit Sammtbesätzen von derselben Farbe; alle Besätze mit goldener Randschnur eingefasst. — Am Halse einen hochstehendem schwarzen Spitzenkragen. — Auf dem Kopfe eine schwarze Sammtmütze mit weitabstehendem schwarzen Spitzenschein und einem goldenen Knopf auf der Mitte derselben.

Herzog von Guise. Sehr einfache Farbe, etwa grau oder dunkelbraun. — Gelbe Stiefeln, die das ganze Bein, Knie und Schenkel bis zum Anfange der Pluderhose bedecken — goldene Sporen. Der spätere Harnisch geht nur bis zu den Schenkelstücken — Knieschienen wurden damals schon nicht mehr getragen. — Eine grosse grüne Feder am Barett. — Kein Ordenszeichen. — Grosser Stossdegen und langer Dolch (*prie-Dieu*).

Catharina von Cleve. Reiche Kleider nach dem obenbemerkten Schnitte.

Paul Estuart v. St. Megrin.
Epernon.
Joyeuse.
Saint-Luc.
Du Halde.
} Sehr helle Farben — natürlich möglichst verschieden. — Die Barette sehr klein — goldene Ohrringe — Mäntel kurz — viele Goldstickereien — auf den Baretten kurze Fasanen- oder Auerhahns-Federn. — Die Dolche sehr klein und an silbernen oder goldenen Schnüren vom Gürtel herabhängend.

Bussy d'Amboise. Hof-Costum, aber doch einfacher als die ebengenannten.

Ruggierri. Schwarzer Ueberwurf mit braunem Pelz besetzt, — schwarzes enganliegendes Käppchen mit einem kleinen Pelz-Vorsatz. — Dunkles gleichfarbiges Barett ohne Feder. — Am Gürtel ein Schreibzeug, wie es damals üblich war.

St. Paul
Antraguet.
} Im Allgemeinen das Kleid jener Zeit, aber einfacher Farbe. — Man muss sehen, dass sie sich nach dem Herzog von Guise richten.

Arthur. Beliebiges Pagen-Costum — auf der Brust, dem Rücken und den beiden Schultern das Lothringische Wappen.

Frau von Cossé. Grossgeblümtes Stoffkleid — im Ganzen etwas überladen.

Requisiten.

Catharina von Medicis. **Akt 1. Sc. 2. einen schwarzen Schleier. Akt 2. Sc. 7. ein kleines Paket mit Briefen und Papieren.**

Guise. Akt 1. Sc. 10. eine Börse. Akt 2. Sc. 5. einen Dolch. Akt. 2. Sc. 11. ein Giftfläschchen, später Schlüssel. Akt 3. Sc. 7. eine Papierrolle.

St. Megrin. Akt 1. Sc. 6. eine volle Börse — eine kostbare Halskette. Akt 2. Sc. 5. einen Handschuh. Akt 3. Sc. 9. den Brief, den er in der 3ten Sc. empfing.

Joyeuse. Akt 1. Sc. 6. ein Blasrohr — eine volle Börse. Akt 2. Sc. 1. ein Bilbouquet (gedrechseltes Stäbchen, an dem eine Kugel mit einer Schnur befestigt ist, die man auf der Spitze des Stäbchens zu fangen sucht, *joue-joue*).

Bussy. Akt 2. Sc. 5. einen Handschuh.

Ruggierri. Akt 1. Sc. 1. ein Buch — ein kleines Fläschchen.

Arthur. Akt 3. Sc. 3. einen (ausgeschriebenen) Brief, in dem ein kleiner Schlüssel.

Requisiteur.

Akt 1. Magisches Geräth. — Auch einzelne ausgestopfte Thiere u. s. w. — Ein Lehnstuhl und ein Ruhebett mit Rollen. — Schreibzeug. — Ein Stehspiegel alter Form. — Ein Buch in Folio.

Akt 2. Zwei prächtige Armsessel. — Mehrere Tabourets. — Ein Schachspiel. — Zwei Rappiere. — Schreibzeug im Zimmer der Herzogin. — Auf einem silbernen Credenzteller einen eben solchen Becher und Kanne. — Ein Brief mit einem Schlüssel, der aus dem Nebenzimmer geworfen wird.

Akt 3. Ein Betstuhl (*reposorium*) mit einem Crucifix.

Auszuschreiben:

Mehrere Papiere in der 7ten Sc. des 2ten Akts. — Der Brief in der 4ten Sc. des 3ten Akts.

Das Stück spielt:

2½ Stunde.

Arrangement und Scenerie.

Die erste Decoration muss ein dunkles Gewölbe seyn, in dem man das Geräth aus dem ersten Akte des Klingemann'schen Faust brauchen kann. — Zu den Kabinetten und verborgenen Thüren wendet man am besten eine lange Wand von ungefähr 6 Fuss Höhe an, die wie braunes Täfelwerk gemalt ist und die nöthigen Oeffnungen enthält. Dergleichen Täfelwerke, bis zur Hälfte der Mauer, war in jener Zeit sehr gebräuchlich. — Man stellt dann diese Wand auf beiden Seiten der Bühne die

Coulissen entlang, so dass die Bühne dadurch ein ganz geschlossener Raum wird. — Die Beleuchtung lässt diese ganze Decoration nur im Halbdunkel. — Zum Herausrollen des Ruhebetts muss man ein Loch in den Boden bohren und zwar genau an die Stelle, wo das Fuss-Ende des Ruhebetts beim nachherigen Gebrauch stehen soll — dann befestigt man eine dunkle Schnur an die Füsse desselben und leitet diese schon vorher in das Loch — so kann das Ruhebett ohne Geräusch auf das Stichwort herausrollen. — Vorzügliche Aufmerksamkeit ist jedoch im ganzen ersten Akte auf die Stichworte hinsichtlich des Rufens und Lärmens hinter der Scene, des Oeffnens und Schliessens der Thüren u. s. w. zu verwenden. — Alles Uebrige bietet wenig Schwierigkeiten dar. — Man würde auch hinsichtlich des Ceremoniells bei den Hofscenen noch Manches bemerken, wenn nicht das Personal jeder Bühne eine andere Einrichtung nöthig machte. — Dass die Rolle des Arthur von einem jungen Mädchen gespielt werden muss, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Fremdwörter.

Sie gehören alle der Französischen Sprache an, es wäre daher unnöthig, die richtige Aussprache hier anzugeben.

Das Original der gegenwärtigen Uebertragung „Henri III. et sa cour, Drame en 5 Actes," von dem rühmlichst bekannten Alexander Dumas, wurde 1829 den 11ten Februar zum erstenmale auf dem Théâtre français gegeben. — Der ausserordentliche Beifall, den es erhielt, machte den Dichter plötzlich zum Liebling des Publikums, das mit Recht darüber staunte, in dem Erstlinge eines jungen dramatischen Dichters so viel Vollkommenes zu finden. Noch jetzt ist es eins der beliebtesten Stücke des Théâtre français — wozu indessen auch das hinreissende Spiel der Mlle Mars als Catharina von Cleve, Firmin's als St. Megrin und Michelot's als Guise viel beitragen. — Seit diesem ersten gelungenen Versuch hat Dumas den (auch in diesem Bühnen-Repertoir befindlichen) „Monaldeschi" unter dem Titel: „Stockholm und Fontainebleau" — „Napoleon" — „Antony" und „Charles VII. chez ses grands vassaux" geliefert, die sämmtlich Furore gemacht haben. — Von dem Buchhändler erhielt er für die Herausgabe seines Henri III. 16,000 Franken. — Eine andere Bearbeitung des Originals in 5 Akten ist auf der Königlichen Bühne zu Berlin gegeben worden Die vorliegende hat den hin und wieder zu breit ausgesponnenen Stoff des Stückes zusammengedrängt. — Die Citate aus der altfranzösischen Geschichte, mit denen der Dichter sehr freigebig gewesen, sind hier weggelassen, da sie für uns Deutsche gleichgültig sind, und die Hauptpersonen motivirter in den Vorgrund gestellt.

Berlin, den 15. April 1832.

L. Schneider, Königlicher *Schauspieler.*

Für den 4ten Band, dessen 3 erste Nummern jetzt schon ausgegeben und die übrigen in der Presse sind, gilt folgendes Verzeichniss:

No. 25. Dominique, Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen von Ignaz Campe. — (In Berlin und Hamburg mit Beifall gegeben.) Preis 10 Sgr.

No. 26. Mädchen und Frau, Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französishen von L. Schneider. Preis 10 Sgr.

No. 27. Heinrich III. und sein Hof, historisches Trauerspiel in 3 Aufzügen. Nach Alexander Dumas, bearbeitet von Dr. Schiff. Preis 10 Sgr.

No. 28. Richards Wanderleben, Lustspiel in 4 Aufzügen. Nach dem Englischen des O'Keefe, frei bearbeitet von G. Kettel (mit Beifall auf den meisten Deutschen Bühnen gegeben). Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

No. 29. Rabelais, historisches Lustspiel in einem Aufzuge. Nach dem Französischen von L. Schneider. Preis 5 Sgr.

No. 30. Die eiserne Maske, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Nach dem Französischen v. L. Schneider.

No. 31. Es ist schlimmer als es war, Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Spanischen des Calderon, metrisch bearbeitet von H. Smidt. Preis 10 Sgr.

No. 32. Entweder: Grundsätze, Lustspiel in einem Aufzuge. Nach Scribe, von L. W. Both. Oder: Die beiden Pachter, nach dem Englischen von L. Schneider.

Von diesem Bühnen-Repertoir des Auslandes erscheint alle 14 Tage eine Nummer. 8 Nummern bilden einen Band, der hinsichtlich des Preises den Subscribenten auf das ganze Werk den Vortheil gewährt, nicht jede einzelne Nummer bezahlen zu müssen, wodurch der Band bedeutend theurer werden dürfte. Kleine Bühnen, denen durch das Abschreiben des Stücks und der Rollen bedeutender Zeitverlust und Kosten zu erwachsen pflegen, thun gut, wenn sie so viel Exemplare eines einzelnen Stückes bestellen, als Rollen in demselben sind. Dadurch erhält jeder Schauspieler bei seiner Rolle auch das Stück mit dem so sehr wesentlichen, und von vielen Seiten zweckmässig befundenen, Anhange.

L. W. Both.

Preis 10 Silbergroschen.

